

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Wortprotokoll der 9b. Sitzung

Arbeitsgruppe
Gesellschaftlicher Dialog, Öffentlichkeits-
beteiligung und Transparenz unter Berück-
sichtigung der Erfahrungen aus Asse, Gorleben,
Schacht Konrad und Morsleben

Dienstag, den 21. April 2015, 9:30 Uhr
Sitzungssaal 5.501
Jakob-Kaiser-Haus
Dorotheenstraße 100/101
Berlin

Vorsitz:

- Ralf Meister
(Sitzungsleitung)
- Hartmut Gaßner

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 4**

Begrüßung

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 4**

Protokolle der 7. und 8. Sitzung

Tagesordnungspunkt 3 **Seite 5**

Zuschriften und Internetforum

Tagesordnungspunkt 4 **Seite 7**

Konzept zur Beteiligung der Öffentlichkeit, Veranstaltung
der Kommission - Entwürfe des Dienstleisters

Tagesordnungspunkt 5 **Seite 50**

Verschiedenes

Anlage: 4 Fotos

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Teilnehmer:

Ralf Meister (Vorsitz)

Hartmut Gaßner (Vorsitz)

Prof. Dr. Gerd Jäger

Jörg Sommer

Erhard Ott

Abg. Sylvia Kotting-Uhl

Abg. Hiltrud Lotze

Für Klaus Brunsmeier: Thorben Becker

Für Min Garrelt Duin: Michael Geßner

Andreas Fox (Gast)

Michael Fuder (Gast)

Michael Müller (Vorsitzender der Kommission)

Hans Hagedorn (Firma DEMOS)

Helma Dirks (Firma Prognos AG)

Tagesordnungspunkt 1 **Begrüßung**

Vorsitzender Ralf Meister: Ich begrüße alle Anwesenden der Arbeitsgruppe. Ich begrüße die Öffentlichkeit herzlich in diesem überschaubaren, kompakten Raum, in dem wir heute zusammen sind. Die Intimität unseres Beisammenseins könnte auch ein Ausdruck für die Harmonie des Ergebnisses sein. Das ist aber noch anhin für vier Stunden im Voraus.

Ich darf Sie - Sie kennen das ja, wenn ich die Moderation habe - tagesgeschichtlich erinnern. Am heutigen Tag - die wenigsten werden es wissen - vor 115 Jahren ist der wunderbare Autor, Essayist, Kritiker, ein hervorragendes Beispiel für den American Way of Life, Mark Twain, gestorben. Eines seiner vielen Zitate, mit denen er sich beliebt gemacht hat, ist:

Es liegt an dir, jeden Tag zum schönsten deines Lebens zu machen.

Wir werden sehen, was wir daraus machen.

Wir haben trotz dieses kleinen Raumes eine Versorgung mit Mikrofonen. Das ist auch das Erste, was ich in Rücksprache mit der Stenografin gleich ansprechen möchte. Es ist eine große Gefahr, wenn wir so zusammensitzen, dass wir die Mikrofone nicht nutzen. Denken Sie also bitte immer daran, dass Sie das Mikrofon nutzen, damit wir eine Aufzeichnung des gesamten Treffens haben. Es ist für die Stenografin wichtig, immer auch das Mikrofon einzuschalten.

Wir sind gleichermaßen versorgt wie in den größeren Sälen. Dussmann kommt um 11.30 Uhr und um 13.30 Uhr wieder. Also auch die Sache mit der Kaffeerversorgung ist geklärt.

Bezogen auf diesen kleinen Raum: Wir müssen es selbstverständlich ein bisschen so organisieren, dass wir in der Zeit, in der wir hier arbeiten, eine ausreichende Frischluftzufuhr haben.

Ich begrüße in diesem Kreis ganz herzlich Frau Dirks und Herrn Hagedorn vom Anbieter DEMOS/Prognos, die am heutigen Vormittag mit uns das Beteiligungskonzept und die Veranstaltung am 20.06. gestalten werden. Herzlich willkommen! Schön, dass Sie da sind. Wir freuen uns auf die Begegnung und auf die Diskussion mit Ihnen.

Wir haben verabredet, dass wir, wenn die Tagesordnung so, wie sie vorliegt, Ihre Zustimmung findet, nur die Eingangsteile kurz und knapp abarbeiten und dann direkt an die Anbieter, also an Frau Dirks und Herrn Hagedorn übergeben. Deshalb zuerst die Frage: Sind Sie einverstanden mit der Tagesordnung, wie Sie Ihnen vorliegt? - Ich sehe keine Ablehnung. Dann fahren wir fort mit

Tagesordnungspunkt 2 **Protokoll der 7. und 8. Sitzung**

Vorsitzender Ralf Meister: Das Protokoll der 7. Sitzung ist bereits veröffentlicht. Das Protokoll der 8. Sitzung erhalten wir von den Stenografen erst Anfang Mai. Erst dann können wir uns dazu verhalten. Gibt es sonst Rückfragen dazu? - Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zum

Tagesordnungspunkt 3 Zuschriften und Internetforum

Vorsitzender Ralf Meister: Was die Zuschriften angeht, so gibt es zu dem, was Herr Voges gestern gesagt hat - ich habe heute Morgen noch einmal mit ihm gesprochen - keine Ergänzung. Es gibt also keine speziellen Zusendungen, die nur diese AG betreffen. Aber zum Internetforum bzw. zum Internetauftritt gibt es eine Reihe von Informationen, eine neue Information auch, die Herr Voges jetzt einführt und über die wir uns dann kurz verständigen könnten. - Bitte schön.

Erhard Ott: Ich habe nur eine Bitte: Die Zuschriften sind, glaube ich, erst am Freitag zugegangen. Ich war auf Dienstreise und hatte keine Chance, die Zuschriften über das Wochenende zur Kenntnis zu nehmen. Die Bitte ist einfach, dass sie vielleicht ein bisschen früher vor den Terminen versandt werden.

Jürgen Voges (Geschäftsstelle): Ja, das nehmen wir gerne mit. Es ist auch so, dass wir Ihnen künftig wahrscheinlich nur noch ein, zwei Zuschriften zuleiten werden, die Sie dann auch einfacher lesen können.

Zum Internetauftritt Folgendes: Sie wissen ja, dass die Kommission einen neuen Internetauftritt bekommt. Ich habe gestern in der Sitzung eine E-Mail von dem Dienstleister, der Firma Babel, erhalten, dass dieser neue Auftritt nun ab dem 29. oder 30. April freigeschaltet wird. Es war ja für den April vereinbart; eigentlich ist der 30. der letzte Termin. In der Mail stand, es könnte aber wohl auch am 29. klappen. Der neue Auftritt wird also Mitte der kommenden Woche freigeschaltet.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch einmal das Forum ansprechen. Aus meiner Sicht wäre das vielleicht ein guter Termin, um zumindest dieses Forum inhaltlich neu zu gestalten,

insgesamt dort neue Themen zu setzen, über das eine Thema Behördenstruktur, das da empfohlen worden ist, hinaus. Ich würde dann den jeweiligen Arbeitsgruppenvorsitzenden spätestens Anfang bzw. Mitte der kommenden Woche entsprechende Vorschläge unterbreiten, sodass man mit dem neuen Internetauftritt auch mit neuen Forenthemen starten kann und das dann in einer entsprechenden Pressemitteilung Mitte nächster Woche auch verarbeiten kann.

Außerdem noch mal zum Stichwort Pressemitteilung: Es wäre ganz nett, wenn Sie mir am Ende dieser Sitzung - dann wird möglicherweise auch der Titel der Veranstaltung am 20.06. feststehen - noch ein paar Informationen geben könnten, damit ich dann auch die Öffentlichkeit über diese Veranstaltung informieren kann. Ich bin in einer halben Stunde weg und gegen 12 Uhr wieder da.

Vorsitzender Ralf Meister: Danke schön. Gibt es Rückfragen dazu, Kommentare? - So zur Kenntnis genommen. - Herr Gaßner.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Ich habe eine Nachfrage: Wir haben - das habe ich gerade in einem Disput auf dem Flur mitbekommen - die Fragestellung, ob und inwieweit BUND und Deutsche Umweltstiftung, was das Forum angeht, ein Stück weit mit Herrn Voges zusammen eine Art Patenschaft übernehmen.

Ich will den Disput, der da draußen gelaufen ist und dem ich nicht zugehört habe, nicht in den Raum holen. Ich wollte nur einmal fragen, ob dieses allgemeine Angebot oder die Bitte, dass sich BUND und Deutsche Umweltstiftung, was die Betreuung des Bürgerforums angeht, mit Herrn Voges zusammensetzen, diskutabel ist oder ob da gerade eine atmosphärische Störung aufgetreten ist, die dann auch außerhalb des Raumes bleiben sollte. Wenn Sie zusammenfinden könnten, wäre es mir lieber. Ich will den Disput jetzt

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

nicht hereintragen, sondern nur einmal wiederholen: Wir haben diesem Bürgerforum einen bestimmten Stellenwert eingeräumt. Es ist eine ganz schwierige Entwicklung. Wir haben aber jetzt einen deutlichen Fortschritt dadurch, dass Herr Voges da ist. Das könnte ein Anlass sein, über das Internet eine Zusammenarbeit zu probieren und dann eine Rückkoppelung hier zu geben. Das hängt einfach damit zusammen, dass es eine besondere Sensibilität und eine besondere Expertise bei den Verbänden gibt. Die sollte nicht in Konkurrenz zu Herrn Voges stehen, sondern in Kooperation. Da wollte ich alle drei noch einmal fragen, ob sie dazu ein kurzes Statement geben könnten.

Jürgen Voges (Geschäftsstelle): Ich bin für Hilfe, auch für Formulierungshilfe, Unterstützung und alles absolut dankbar und bin da auch für jede Zusammenarbeit offen.

Vorsitzender Ralf Meister: Die direkte Antwort auf die Frage von Herrn Gaßner war, dass die Mitarbeit, Kooperation von allen Beteiligten innerhalb der AG, besonders auch mit denen, die eine besondere Erfahrung in dem Forum mitbringen, erwünscht ist. Das halten wir fest. - Bitte.

Jörg Sommer: Das war eine Frage von Herrn Gaßner, auf die ich gerne antworte. Das Problem einer Zusammenarbeit bei diesem Forum sehe ich nicht in irgendwelchen persönlichen Konflikten, ich sehe es im konzeptionellen Bereich. Das Grundproblem, das wir haben, ist, dass es in diesem Forum - das habe ich in der Vergangenheit, denke ich, auch ausreichend schriftlich ausgeführt - in der jetzigen Form sehr schwer ist, einen wirklichen Diskurs zu entwickeln. Ich bin gerne bereit, mich - auch in Kooperation mit der Geschäftsstelle - an einer Weiterentwicklung des Forums zu beteiligen, aber nicht in der Weise, dieses Forum in der jetzigen Form sozusagen zu legitimieren, indem man es hin und wieder mit irgendwelchen Inhalten füllt. Vielmehr geht es

darum, dass dieses Forum alleine - bis jetzt stand es ja auch alleine - in dieser Fassung als Beteiligungsinstrument nicht geeignet ist. Ich habe die Hoffnung, dass wir vielleicht im Kontext mit den Herren und Damen von DEMOS und Prognos dieses Forum erstens in das integrieren können, was wir an Beteiligung vorhaben, und zweitens bei der Gelegenheit vielleicht auch weiterentwickeln. An diesem Prozess beteilige ich mich gerne und in dem Kontext dann auch inhaltlich am Forum.

Vorsitzender Ralf Meister: Herzlichen Dank für den Zusatz, die Präzisierung. - Herr Becker, wollen Sie auch noch etwas dazu sagen?

Thorben Becker: Volle Zustimmung zu dem, was Herr Sommer gesagt hat. Ansonsten: Ja, gerne, wenn der Wunsch besteht, darauf zu gucken oder auf Formulierungen zu gucken. Wir haben bzw. ich habe gemerkt: Wir haben nicht die Ressourcen, dieses Forum kontinuierlich zu verfolgen und dann sozusagen aus einer Verfolgung heraus Verbesserungsvorschläge zu machen. Das funktioniert leider nicht.

Jürgen Voges (Geschäftsstelle): Abgesehen davon, dass man das Äußere dieses Forums, also die äußere Gestaltung, jetzt wahrscheinlich nicht mehr ändern kann, gibt es da natürlich noch verschiedene technische Möglichkeiten, die man noch nicht genutzt hat, also zu Abstimmung, Voten und Sonstigem. Herr Sommer, wenn Sie da noch Anregungen haben: Wir sind da gerne offen.

Vorsitzender Ralf Meister: So verbleiben wir. Herzlichen Dank. - Weitere Ergänzungen zum Tagesordnungspunkt 3 sehe ich nicht.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 4 **Konzept zur Beteiligung der Öffentlichkeit, Veranstaltung der Kommission - Entwürfe des Dienstleisters**

Frau Dirks und Herr Hagedorn haben abgesprochen: Ich räume hier den Platz, rücke an die Seite, sodass hier vorne ein bisschen mehr Entfaltungsspielraum für die Dienstleister ist. Die Moderation wird auf Zuruf zwischen uns hin und her gehen. Für die Impulse aber wird es jetzt direkt so sein, dass Herr Hagedorn die Moderation übernimmt.

Insgesamt haben wir hierfür nach der Vorlage, die wir haben, einen Zeitraum, der - ich sage mal - im Nettobereich bei 3 Stunden und 30 Minuten liegt. Wir haben dann am Schluss noch unter dem Punkt „Verschiedenes“ Termine und andere Dinge zu behandeln, die uns aufgegeben sind. - Okay. Dann Herr Hagedorn und Frau Dirks, bitte schön.

Hans Hagedorn (DEMOS): Vielen Dank. - Unser Vorschlag ist, dass wir, nachdem wir uns ganz kurz noch einmal vorgestellt haben, gleich in medias res gehen und den Beteiligungsgedanken zur Debatte stellen.

Wenn Sie in unser Vorkonzept, das Ihnen hier vorliegt, hineingeschaut haben, dann haben Sie in Kapitel - ich muss selber schauen - 2, glaube ich, den Punkt gesehen, den Sie auch in Ihren Vorkonzepten schon angesprochen haben, nämlich dass zu klären ist, wie die Beteiligungsergebnisse eigentlich in Ihre Arbeit eingehen. Das sehen wir als sehr zentralen Bestandteil und letztendlich als Grundlage sowohl des Veranstaltungskonzeptes wie auch des Beteiligungskonzeptes an. Deshalb würden wir empfehlen, das jetzt wirklich an den Anfang zu stellen. Wir haben dazu einen kurzen Impuls vorbereitet. Wenn wir da eine gemeinsame Linie erreicht haben,

würden wir gerne in die einzelnen Papiere hineingehen. Dann würde ich auch langsam wieder an Herrn Meister übergeben, sodass wir zu den einzelnen Punkten Stellung nehmen können. Wären Sie soweit mit dem Vorgehen einverstanden? - Gut.

Helma, möchtest du dich kurz vorstellen?

Helma Dirks (Prognos AG): Ja. - Helma Dirks. Ich mache seit über 20 Jahren Bürgerdialoge und Beteiligungsverfahren. Ich leite bei Prognos den Bereich Planung und Dialog. Wir machen seit langer Zeit Prozessberatung bei den Bürgerbeteiligungsverfahren, haben also auch die gesellschaftlichen Veränderungen reflektieren können. Es ist deutlich, dass heutzutage die Beteiligung aus unterschiedlichsten Prozessen nicht mehr wegzudenken ist, weil die Bürger sehr viel stärker beteiligt werden wollen, als es noch vor zehn Jahren der Fall war. Die Ansprüche sind deutlich gestiegen. Man sieht, dass sich Kommunen sehr stark beteiligen, bundesweit; das hat sich in den letzten fünf Jahren so entwickelt. Beim Haushalt oder bei Zukunftsplanungen, bei Infrastrukturvorhaben, wo ich einen Schwerpunkt habe, ist es zunehmend üblich. Es kommt immer sehr darauf an, wie offen die Vorhabenträger dafür sind. Aber da hat es in den letzten Jahren sehr viele Fortschritte gegeben. Man ist noch nicht am Ende des Lernprozesses, wie Bürgerbeteiligung auch mit gegenseitigem Respekt und zunehmendem Vertrauen funktioniert. Aber man ist auf dem Weg. Ich denke, man ist auf dem Weg in vielen kleinen Schritten vorangekommen. Ich freue mich, dass ich an dieser wesentlichen Herausforderung Deutschlands, ein Standortsuchverfahren, was die Beteiligung angeht, erst einmal konzeptionell zu begleiten oder das Konzept dafür zu entwickeln, teilnehmen kann. Ich verstehe diesen Prozess in Deutschland als großen Lernprozess für alle Beteiligten.

Wenn Sie Fragen zu meiner Person haben - gerne.

Abg. Sylvia Kotting-Uhl: Vielen Dank für die Vorstellung. Ich habe jetzt weniger eine Frage zur Person als zum Auftrag. Ich habe es bisher so verstanden, dass es darum geht, das Beteiligungskonzept für die Arbeit der Kommission zu erstellen. Sie habe ich jetzt eher so verstanden, dass es darum geht, das Beteiligungskonzept für die Endlagersuche zu erstellen.

Helma Dirks (Prognos AG): Nein, so wie Sie das sagen, ist es richtig. Ich habe mich wahrscheinlich missverständlich ausgedrückt. Wir entwickeln bis Juni das Beteiligungskonzept für die Arbeit der Kommission zum Suchverfahren für ein Endlager, also für das Konzept.

Hans Hagedorn (DEMOS): Wobei wir uns da nichts vormachen müssen: Nichtsdestotrotz setzen wir da gewisse Vorstandards. Das wird in der Öffentlichkeit natürlich als ein großer langer Prozess wahrgenommen. Wenn wir es schaffen, schon während der Kommissionsarbeit Vertrauen aufzubauen und auch die kritischen Gruppen zumindest soweit ins Boot zu holen, dass sie sagen: „Das ist nicht totaler Blödsinn“, dann haben wir schon viel gewonnen für die darauffolgenden Schritte.

Kurz zu meiner Person: Ich arbeite seit 1999 im Bereich der Beratung von Bürgerbeteiligung vornehmlich für öffentliche Institutionen. Ich habe 2001 zusammen mit einigen Kollegen - übrigens auch mit Herrn Trénel, den Sie auch schon kennen - eine Organisation gegründet, um diesen neuen Bereich der Online-Bürgerbeteiligung zu erforschen, ihn praktisch anzuwenden. Wir haben also die Erfahrung, die Sie jetzt mit Ihrem Bürgerforum machen, schon hinter uns. Wir haben schwierige Phasen im Hinblick darauf durchgemacht, wie Onlinebeteiligung eigentlich funktionieren kann. Wir haben gemerkt, dass die

Prinzipien für Onlinebeteiligung und Präsenzbeteiligung sehr ähnlich sind. Es dreht sich natürlich immer darum, welche Relevanz der Ergebnisse man versprechen kann. Von daher beobachte ich die Entwicklung des Bürgerforums sehr interessiert. Wie Herr Sommer schon angeregt hat, wird es sehr interessant sein, auch beim Beteiligungskonzept die Rolle des Bürgerforums im Gesamtzusammenhang mit zu beobachten.

Ich arbeite inzwischen bei DEMOS. Wir arbeiten da auch in der formellen Bürgerbeteiligung, also an der Frage, wie die seit Ewigkeiten im Baugesetzbuch festgelegten Beteiligungsverfahren, die in den bürokratischen Abläufen inzwischen oft ein bisschen festgefahren sind, online abgewickelt werden können und damit auch eine neue Qualität erfahren können. Jetzt sitze ich hier und freue mich auch auf die Aufgabe.

Wenn sonst keine Fragen sind, würde ich sagen, gehen wir jetzt direkt in unseren Impuls, wie der Beteiligungsgedanke aussehen kann.

Helma Dirks (Prognos AG): Ich möchte Ihnen jetzt gern vorstellen: „Der Beteiligungsgedanke auf einen Blick“. Ich möchte Ihnen den hier visualisiert entwickeln.

Als Erstes ist natürlich die Kommission - und die AG 1 - im Zentrum für das Konzept, dann die Gesellschaft - da fasse ich einmal alle Gruppen zusammen -, und natürlich last, but not least der Bundestag, der am Ende das StandAG verabschiedet.

Die Kommission hat den Auftrag zu beteiligen; sie beteiligt also die Öffentlichkeit an dem Konzept für das Standortsuchverfahren. Die Öffentlichkeit - wie ich es gerade schon kurz skizziert habe - will auch beteiligt werden. Das ist schon einmal eine gute Voraussetzung.

Dann werden wir in unserem Beteiligungskonzept für das nächste Jahr verschiedene Formate für unterschiedliche Zielgruppen anbieten, so wie Sie das auch schon in Ihrer bisherigen Arbeit skizziert haben. Das heißt, die Gesellschaft wird mit bestimmten Beteiligungsformaten beteiligt, und in diesen unterschiedlichen Veranstaltungen oder auch online werden Beiträge und Ergebnisse erarbeitet.

Wenn Beteiligung stattfindet hat man vielfach ein Dokument, das beinhaltet, was diskutiert wurde. Für ausgesprochen wichtig erachtet wird, dass, wenn Ergebnisse erzielt werden, sie auch wiedererkennbar sind in den Dokumenten, die erstellt werden. Das hat auch viel damit zu tun, dass nur dann, wenn Ergebnisse, die erzielt werden, wiedererkennbar sind, auch Transparenz da ist. Ansonsten hat man viele Formate gemacht, ohne dass man weiß, was denn nun der Output aus diesen ist. Darauf legen wir sehr viel Wert.

Was können eigentlich Ergebnisse sein? Das ist ja auch immer wieder die Frage. Vielfach wird erwartet: Ergebnisse sind Konsens. Wir würden das gerne etwas ausdifferenzieren und sagen: Es können auch ergänzende Aspekte sein, die von der Gesellschaft, also von der Öffentlichkeit eingebracht werden und die als Bereicherung für die Inhalte und die Arbeit der Kommission fungieren.

Es können natürlich auch - das erwarten wir auch - begründete Dissense sein, also kontroverse Inhalte. Wir finden - das ist jedenfalls meine Erfahrung -, dass Kontroversen, wenn sie nicht begründet werden, als Pingpong im Raum bleiben. Wenn man argumentiert, worin der Dissens oder die Kontroverse besteht, gewinnt man einen differenzierten Blick und gleichzeitig gewinnt man Optionen, an diesen Begründungen weiterzuarbeiten. Aber es ist natürlich erwartbar,

dass es auch Kontroversen gibt, die wir allerdings auch als Ergebnisse begreifen.

Dann gibt es Konsense, also einvernehmliche Inhalte, wie beispielsweise: Man ist sich einig, dass die hoch radioaktiven Abfälle in Deutschland sicher verwahrt werden sollen. Das wäre schon einmal ein ganz wesentlicher gesellschaftlicher Grundkonsens. Ich habe einmal Zwischenlagerkommunikation gemacht. Als die Beendigung der friedlichen Nutzung der Atomenergie das erste Mal gesetzlich verankert wurde und zwischen der Atomenergie und der Bundesregierung verabredet wurde, habe ich also Bürgerdialoge geführt. Eine Beteiligung war da nicht möglich, weil es gesetzlich verankert war. Es ging darum, Bürger zu informieren und im Dialog verschiedene Dinge zu klären. Das waren Anwohner aus den Kernkraftregionen dabei, und ich war doch sehr erstaunt, dass sie zwar einerseits gesagt haben, wir haben jetzt die Lasten des Kernkraftwerkes hier lange getragen und haben auch gut damit gelebt; das haben sie sehr wohl gesehen. Aber gleichzeitig wollten sie auf keinen Fall, dass der hoch radioaktive Abfall ins Ausland exportiert wird. Das sind natürlich keine statistischen Aussagen, die ich hier treffen kann, aber schon einmal deutliche Hinweise. Das wäre ein erster Grundkonsens, auf den man weiter aufbauen könnte, wenn es denn dazu käme. Ich bin als Mediatorin und Moderatorin ja nicht dazu da, Inhalte vorzugeben, sondern bin dazu da, Inhalte aus der Gesellschaft aufzunehmen und das wiederzugeben.

Ganz wichtig ist: Wenn Ergebnisse dieser Art - es können natürlich auch noch offene Punkte sein, bei denen man sagt, dass man weiter daran arbeiten muss etc. - in der Veranstaltung gefunden werden, ist es wichtig, dass man sie umgehend visualisiert, das heißt, noch in den Veranstaltungen die Ergebnisse formuliert, damit auch jeder weiß: Aha, das ist es. - Das kann man schaffen.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Ich habe das schon oft bei Veranstaltungen gemacht. Damit kann man auch sagen: Das ist das, was diese Gruppe als Ergebnis trägt. Es sollten nicht im Nachgang Formulierungen getroffen werden, wo dann noch einmal eine Schleife gedreht wird und die Diskussion weitergeht. Wir gehen davon aus, dass die Veranstaltungen - die Formate, die wir vorschlagen - moderiert werden und dass es Aufgabe der Moderatoren ist, das in den Veranstaltungen zu leisten.

Die Kommission entsendet in die Formate Botschafter. Diese Botschafter sichern den Transfer dieser Ergebnisse in die Kommission. Die Kommission verfasst ja ihren Bericht nach der Gliederung, die im Entwurf vorliegt. Wenn ich es richtig verstanden habe, ist es noch nicht die endgültige Gliederung.

Die Kommission integriert die Ergebnisse aus der Öffentlichkeitsbeteiligung in den Bericht - ganz wesentlich: wiedererkennbar. Nicht irgendwie sagen: Ja, wir haben alles aufgenommen, und es ist alles verarbeitet, sondern es muss für die Öffentlichkeit wiederfindbar sein. Das heißt, Beiträge, auch die Konsense, aus der Öffentlichkeit müssen in den Bericht eingeflossen sein.

Schlussendlich wird der Bericht an den Bundestag gegeben, und der verabschiedet ihn. Da gibt es ein gewisses Prozedere, was hierfür festgelegt ist, um dann das neue StandAG zu verabschieden.

Also, wichtiger Aspekt: Beteiligungsergebnisse sind identifizierbar. Die Inhalte sind dadurch transparent, dass sie auch während der Sitzung dokumentiert werden und im Bericht wiederfindbar sind. Der Beteiligungsprozess ist verbindlich. Das heißt, dadurch, dass von vornherein klar ist, dass es keine Diskussionen gibt, die inhaltlich interessant sind, sich aber nicht wiederfinden lassen, ist durch diese Vorgehensweise

bei der Dokumentation der Ergebnisse, der Einbringung in den Bericht, der Wiederfindbarkeit eine Verbindlichkeit verabredet. Das ist unser Beteiligungsgedanke, vom dem wir glauben, dass viele Fragen gelöst werden können, wenn dieser Beteiligungsgedanke auch so umgesetzt wird.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Ich möchte eine Frage stellen, und zwar zu Ihrem letzten Punkt: Beteiligungsprozess ist verbindlich. - Wenn ich an die Phase der Kommission denke - darüber sprechen wir ja -, dann haben wir sehr wenig Zeit und den Prozess mit einer ersten Veranstaltung sozusagen unmittelbar vor uns. Bedeutet das, dass dieser Beteiligungsprozess jetzt möglichst zügig verbindlich gemacht wird? Denn danach wird er ja erst exekutiert. Wäre das die Vorstellung, dass wir diesen Beteiligungsprozess möglicherweise schon in der ersten Veranstaltung oder zeitnah im Kontext dieser Veranstaltung verbindlich machen?

Helma Dirks (Prognos AG): Für die Veranstaltung ist geplant, genau diesem Prinzip zu folgen. Wir haben ja zwei Bereiche; das wäre noch zu besprechen. Aber wir gehen davon aus, dass Gäste an inhaltlichen Themen der Kommissionsarbeit interessiert sind und andere Beiträge zum Beteiligungskonzept, was dann zur Diskussion stehen wird, einbringen. Wir wollen auf der Veranstaltung genau dieses Prinzip lebendig werden lassen, indem wir die Ergebnisse, die in den einzelnen Gruppen erarbeitet wurden - wir haben Fokusgruppen und World-Cafés vorgesehen, das heißt, jeweils diskussionsfähige kleinere Gruppen und nicht 200 Personen in einem Raum, die in einer großen Runde diskutieren, denn das hat Grenzen und dient auch nicht der Zufriedenheit bei solchen Veranstaltungen; es kommt mehr dabei herum, wenn wir uns in kleinere Gruppen aufteilen -, dann zum Schluss in der gesamten Runde präsentieren. Das wird zum einen durch ein Kamerateam aufgenommen und auch verschriftlicht, sodass genau dieses Prinzip schon

da ist. Wir überreichen dann die Ergebnisse an die Kommission, um das aufzunehmen, bzw. würden dann am Ende Anregungen und Änderungen in das Beteiligungskonzept selbst einarbeiten. Da werden wir uns natürlich auch noch über die Punkte Gedanken machen: Wir haben begrenzte Ressourcen, begrenzte Zeit etc. Man kann ja keinen Beteiligungsprozess aufsetzen, der für ein Jahr im Moment vorgesehen ist in der Phase 2 und 3, also in Phase 2 noch Input liefern und in Phase 3 dann die Verschriftlichung des Berichtes, da eine Beteiligung machen. Das muss man natürlich auch deutlich machen. Aber da sind wir offen. Wenn da Aspekte, Vorschläge aus der Öffentlichkeit kommen, würden wir das in das Beteiligungskonzept so aufnehmen, dass es auch wiederfindbar ist.

Hans Hagedorn (DEMOS): Noch einmal kurz zur Begriffsunterscheidung. Dass der Beteiligungsprozess verbindlich ist, müssen wir auf zwei verschiedenen Ebenen sehen. Einmal sind das die Spielregeln des Prozesses; die müssen zu einem gewissen Zeitpunkt frühzeitig verbindlich gemacht werden. Die Ergebnisse der Beteiligung in der Einordnung Konsens, Ergänzung oder Ablehnung ist auch eine Form der Verbindlichkeit.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Ich meinte die Spielregeln.

Jörg Sommer: Ich hätte eine Anmerkung und eine Frage. Die Anmerkung betrifft das ovale grüne, links angebrachte Kärtchen: „Will beteiligt werden“. Das ist eine Grundannahme, über die wir noch einmal intensiv diskutieren müssen, weil wir zum einen die kritische Umwelt- und Anti-Atomkraftbewegung haben, die zurzeit - immer noch - überwiegend sehr deutlich kommuniziert, dass sie an diesem Prozess Endlagerkommission und dem, was damit zusammenhängt, nicht wirklich beteiligt werden will, weil sie ihn nicht für wirklich gelingbar hält. Da muss man einfach wissen, dass das so ist. Damit muss man umgehen können.

Das Zweite ist natürlich, dass die sogenannte immer gern zitierte breite Öffentlichkeit - wie wir nicht nur im Forum, sondern auch in Diskussionen insgesamt feststellen - zum jetzigen Zeitpunkt der Diskussion ein relativ geringes Problembewusstsein für dieses Thema hat. Deshalb würde ich auch erst einmal postulieren: So einfach ist das mit dem Beteiligt-werden-wollen da auch nicht, weil die Betroffenheit da zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht wirklich generiert ist. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Baustelle für uns, die wir nicht als Grundtatsache fixieren sollten, sondern an der wir arbeiten müssen.

Eine Verständnisfrage zur Ergebnisrelevanz. Habe ich das von den Zetteln her - die ich nicht komplett sehen kann, weil Sie direkt davor sitzen - jetzt richtig verstanden, dass es eigentlich um zwei Dinge geht, nämlich einmal um die Relevanz in Form von Input in die Kommissionstätigkeit und zum Zweiten um die Relevanz im Sinne von Beteiligung am Gesamtoutput des Kommissionsprozesses, sprich: Endberichte in irgendeiner Art und Weise, dass es also um beides geht, einerseits Einfluss zu nehmen auf das, was wir diskutieren, aber andererseits dann nicht nur mittelbar Einfluss zu nehmen auf das, was am Ende dabei herauskommt, sondern auch in einer gewissen Art und Weise die Ergebnisse aus dem Beteiligungsprozess in unser Endergebnis, wie Sie so schön sagten, erkennbar, nachvollziehbar einfließen zu lassen? Das war die Frage.

Helma Dirks (Prognos AG): Sie haben natürlich recht, dass es, wenn wir sagen, die Öffentlichkeit will beteiligt werden, sehr pauschal ist. Dieser Prozess läuft sehr ungleichzeitig. Insgesamt ist der Bedarf an Beteiligung aber gewachsen. Es wird immer schwierig sein, alle Bürger zu motivieren, sich zu beteiligen. Das ist richtig. Doch die Beteiligungsbereitschaft ist deutlich gestiegen.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Ich habe auch gelesen, dass die AKW-Bewegung sehr skeptisch ist, ob sie sich beteiligen sollte. Das hat verschiedene Gründe. Das ist ihre Entscheidung. Wir würden sie gerne einladen, weil ich davon ausgehe, dass sie aufgrund der Kompetenz, die sie in den ganzen historischen Entwicklungen gewonnen hat, wichtige Beiträge liefern kann, auch wie beteiligt werden soll. Ich kenne die Gründe für die Ablehnung zumindest aus den Unterlagen. Aber da kann man anbieten, sich schon an der Veranstaltung oder auch später zu beteiligen. Man kann natürlich auch im Vorfeld noch einmal Gespräche führen. Ich würde das begrüßen.

Die Bürger, also die Zivilgesellschaft, die nicht in irgendwelchen Institutionen, Vereinen, Verbänden organisiert ist, zu erreichen, ist sehr schwierig. Da würden wir ganz gerne an die Kommunen und deren Verbände herantreten, um dazu zu motivieren, dass in den einzelnen Kommunen dann doch Bürger angesprochen werden, die eben nicht organisiert sind oder sich qua Amt oder Erfahrung melden, um da doch so 10, 20, 30 motivieren zu können.

Jugendliche hatten Sie ja auch sinnvollerweise als wichtige Zielgruppe für den Beteiligungsprozess festgesetzt. Es gibt da wohl auch schon Anfragen von Schulklassen etc. bei der Kommission. Es ist unsere Entscheidung, dass wir nicht einfach zwei Schulklassen einladen und dann sagen, wir haben 60 Jugendliche gewonnen; vielmehr haben wir eine Aufstellung von unterschiedlichsten Jugendorganisationen bundesweit und haben da schon erste Anfragen bei den Verbänden gestellt, ob die über ihre Kanäle Jugendliche direkt ansprechen würden. Das sind der gesamtdeutsche Kulturverband und der deutsche Jugendsportverband. Natürlich gehen wir davon aus, dass das über die Umweltverbände auch läuft; aber wir wollen gezielt aus unterschiedli-

chen gesellschaftlichen Engagements Jugendliche ansprechen. Es gibt erste positive Rückmeldungen, dass wir da Unterstützung kriegen.

Hans Hagedorn (DEMOS): Frau Kotting-Uhl, Herr Ott und dann Herr Gaßner.

Abg. Sylvia Kotting-Uhl: Als Unterstreichung dessen, was Herr Sommer sagte: Das mit der Beteiligung wird nicht so ganz einfach sein, vor allem, solange keine Betroffenheit da ist, und diese ist ja, solange wir hier arbeiten, außer im Bereich Gorleben nicht vorhanden.

Ich wollte Sie auch fragen, was Sie für Instrumente haben, um eben diese nicht betroffene Gesellschaft und auch bisher größtenteils nicht interessierte Gesellschaft vielleicht doch zu interessieren. Dazu haben Sie ja jetzt schon einiges gesagt, aber ich hätte Interesse daran, noch mehr zu hören.

Ich habe das Konzept jetzt so verstanden: Es soll - wenn man es mit Adjektiven bezeichnet - transparent, nachvollziehbar und verbindlich sein. Das gefällt mir ganz gut. Ich finde, das ist auch relativ kurz und knackig. Ich glaube, es macht auch Sinn, sich solche Vorschriften zu geben und diese Verbindlichkeit anhand von Personen, die dafür verantwortlich sind - das sind diese Botschafter -, festzustellen.

Dazu habe ich eine Frage: Die Kommission steht da jetzt als ein Punkt, genauso wie die Gesellschaft. Bei der Gesellschaft sind wir uns bewusst, dass sie sehr heterogen ist. Die Kommission ist aber auch heterogen; das ist kein homogener Haufen. Ist dies bedacht, also kann das am Ergebnis irgendetwas verändern? Oder: Ist dies bedacht und wird dann auch vielleicht genutzt?

Hans Hagedorn (DEMOS): Eine ganz kurze Antwort, bevor Herr Ott dran ist. - Genau diese Heterogenität der Kommission wollen wir auch in

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

den Botschaftern mit abbilden. Es wäre sehr gut, mindestens zwei, wenn nicht drei Perspektiven, also drei verschiedene Personen von Botschaftern jeweils in die Formate zu entsenden, damit das auch in diesem Format transparent gemacht werden kann. Es gibt unterschiedliche Perspektiven. Die Kommission ist ja ein sehr gutes Spiegelbild. - Herr Ott.

Erhard Ott: Eine formale Sache: Sie haben rechts den Bundestag ausgewiesen, der das Gesetz am Ende verabschiedet wird. Da sind auch die Länder über den Bundesrat beteiligt. Ich halte es für wichtig, das hervorzuheben. Aber das ist nur eine formale Geschichte.

Das Konzept der Beteiligung, dieses „Will beteiligt werden“ der Gesellschaft wächst sicherlich, ist aber kein Selbstläufer. Insofern kann ich nur unterstreichen, was Herr Sommer dazu gesagt hat. Ich glaube, dass das Konzept darauf hinarbeiten muss, Interesse an einer Beteiligung zu wecken. Es reicht eben nicht nur zu sagen „Wir bieten Beteiligung an“, sondern das Konzept selbst muss auf die Gesellschaft zugehen - ich formuliere das jetzt so allgemein: neben den Interessengruppen, die bereits vorhanden sind. Was Sie eben gesagt haben, Frau Dirks, beispielsweise in die Kommunen hineinzugehen, ist sicherlich ein Ansatz, um das zu erreichen.

Der zweite Punkt, der mir wichtig ist, weil wir ja in der Arbeitsgruppe sehr intensiv darüber diskutiert haben, dass das eine Generationenaufgabe ist, ist, dass der Jugend und den Jugendverbänden angeboten wird, an dem Konzept und an dem Bericht mitzuarbeiten.

Es gibt für mich eine weitere Gruppe, die bisher eigentlich überhaupt nicht im Fokus ist: Das sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Bei dem Thema Stilllegung, Nachbetriebsphase und Endlager geht es für die Beschäftigten in der Kernenergieindustrie auch um eine berufliche,

arbeitsmäßige Beschäftigungsperspektive, nämlich den Rückbau zur grünen Wiese, und zwar ganz unabhängig von der Diskussion, die wir gestern gerade auch in der Kommission hatten, was die Frage Zwischenlagerung und längere Zwischenlagerung angeht. Auch das ist ein Punkt von Expertise, die in die Arbeit der Kommission mit eingebracht werden kann. Ich glaube, das ist auch eine Zielgruppe, die da angesprochen werden sollte.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Den Bundesrat hat Herr Ott genannt. Das wurde mir gerade zugesteckt. Der Bericht geht interessanterweise auch an die Bundesregierung. Das steht so im Gesetz. Es hat noch niemand so richtig überlegt, warum.

(Heiterkeit - Zurufe)

Zweiter Hinweis. Wir haben in der Arbeitsgruppe angedacht - ich will nicht sagen: festgelegt; denn dazu waren wir noch nicht weit genug -, dass ein Teil des Berichtes auch ein Beteiligungsbericht sein sollte. Das heißt, sowie Teil einer Zulassungsentscheidung, eines Planfeststellungsbeschlusses die Umweltverträglichkeitsprüfung ist, die noch einmal hervorhebt, in welcher Weise die Umweltbelange Berücksichtigung gefunden haben, sollte der Bericht aus Sicht der AG 1 - das sage ich jetzt einmal stellvertretend, solange niemand widerspricht - auch das spezielle Format Beteiligungsbericht haben. Das wäre eine Unterstreichung der Bedeutung, die wir dem Beteiligungsprozess geben wollen, indem nämlich die Kommission auch Rechenschaft gegenüber der Öffentlichkeit abgibt, was sie an Beteiligung unternommen hat.

Das unterscheidet sich von der mindestens so wichtigen, wenn nicht wichtigeren Frage, die Sie aufwerfen: Wiedererkennbarkeit des Beteiligungsprozesses in den Ergebnissen. Bezogen auf die Ergebnisse wiederum wäre es mir wichtig,

dass wir dann - ich weiß nicht, ob Sie mit Ihrem Input schon fertig sind -, wenn wir dann nachher das Beteiligungskonzept aufrufen - das ist ja auch noch ein Punkt, den Sie mit uns diskutieren wollen - noch einmal der Frage nachgehen: Was heißt verbindlich? Oder anders: Wir haben eine Dreistufigkeit gehabt, also Information, Mitwirkung, Mitentscheidung. Diese Fragestellung steht sonst immer im Raum. Jetzt haben wir gerade sehr befriedigende Worte gehört, nämlich: Wiedererkennbarkeit und Verbindlichkeit. Aber die sind noch sehr abstrakt. Ich würde sie insoweit etwas konkretisieren wollen, dass ich sage: Gibt es denn irgendwelche Möglichkeiten der Mitwirkung, Mitentscheidung, oder ist Wiedererkennbarkeit nur ein grauer Kasten, in dem wir ein paar Bürgerstimmen zitieren? Also, wir müssen da dann auch in dem weiterkommen, was wir unter Einräumung von Mitwirkungsrechten verstehen und auch verstehen können.

Da haben wir zwei Dimensionen. Die eine Dimension ist die pragmatisch-konservative Herangehensweise, die da heißt: Wir haben weder die Zeit noch das Mandat, der breiten Öffentlichkeit Mitwirkungsmöglichkeiten einzuräumen. Von daher würde ich das nachher gern noch weiterdiskutieren wollen, damit wir uns jetzt nicht zu früh darauf verständigen, dass wir eine gute Begrifflichkeit haben, wenn wir sagen: Wir machen es verbindlich.

Hans Hagedorn (DEMOS): Ich habe es hier im Themenspeicher aufgenommen, damit wir das nicht vergessen. - Herr Becker.

Thorben Becker: Eine Anmerkung zu der Frage: Wer will beteiligt werden? - Ich glaube, dass es schon ganz viele Menschen in vielen Regionen in Deutschland, nicht nur in Gorleben gibt, die ein massives Interesse an der Frage haben: Wohin mit dem Müll und in welchem Verfahren? Alle Zwischenlagerstandorte, alle Standorte von Atomkraftwerken, alle sonstigen Standorte, wo

Müll ist, auch die, in denen man eigentlich weiß, dass sie potenzielle Lagerregionen sind. Es ist jetzt ja nicht nur ein Geheimnis. Ich glaube, da gibt es ganz viele Regionen und viele Menschen, die beteiligt werden wollen, einige davon - das hat Herr Sommer gesagt - nicht von der Kommission, weil sie diese sehr kritisch sehen. Damit wird man umgehen müssen. Aber ich glaube, wenn man die Leute, die beteiligt werden wollen, tatsächlich abholen will, dann muss man genau dahin gehen, wo Menschen bereits mit Atommüll aktuell oder potenziell zu tun haben.

Zwei Fragen. Das eine ist: Ich finde es ja gut und vernünftig zu sagen, der Beteiligungsprozess ist verbindlich. Aber wie machen wir den verbindlich? Wir hatten eine Anhörung zu diesem Thema, wo der große Rat der Experten war: Macht es dialogorientiert. Das heißt: Wie kommen wir dahin? Wer legt das fest und in welchem Verfahren? Können wir dafür auch die Veranstaltung am 20. Juni nutzen? Das wäre eine Frage.

Die zweite Frage ist zu den Ergebnissen. Das ist mir jetzt noch nicht so ganz klar. Es soll alles erkennbar bleiben, sichtbar bleiben. Aber wie kann das, was dann an Beteiligung stattfindet, wirklich Einfluss auf die Arbeit der Kommission und Einfluss auf den Endbericht nehmen? Oder wird der Endbericht einfach nur dreimal so lang, weil dann begründet wird, warum wir das alles, was da gekommen ist, leider nicht berücksichtigen konnten?

Abg. Hiltrud Lotze: Vielleicht steht es irgendwo oder ist es in der Arbeitsgruppe diskutiert worden, oder ich greife jetzt vor. Gibt es denn schon eine Festlegung oder eine Idee darüber, wie viele dieser Veranstaltungen es geben soll, wie viele Menschen erreicht werden sollen, damit das Ganze am Ende auch einen repräsentativen Charakter hat?

Das Zweite ist eine Anmerkung. Vielleicht hört es sich jetzt irgendwie banal an. Aber ich sehe meine Aufgabe als Abgeordnete auch darin, überall dafür zu werben, dass die Leute sich gefälligst um dieses Thema kümmern. Wir haben ja zwischen Garmisch und Flensburg ein Netz mit 631 Abgeordneten. Die könnten alle ihre Rolle dahin verstehen, zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrer Region dafür Werbung zu machen oder die Leute einzuladen und zu sagen: Da läuft jetzt ein Prozess, bitte kümmert euch. Oder: Ihr seid eingeladen; da und da könnt ihr euch melden, um an bestimmten Veranstaltungen teilzunehmen.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Vielleicht ist es noch etwas früh, aber ich wage mich trotzdem schon ein Stück weit nach vorne. Das Konzept, das Sie dargestellt haben, umrissen haben, scheint mir in Summe sehr plausibel zu sein. Wir haben heute nur eine geringe Zeit zur Verfügung. Was den Prozess angeht, den wir noch vor uns haben, so ist ja der Endpunkt noch nicht festgesetzt. Aber wir haben bis dato irgendwie eine Arbeitshypothese untereinander verabredet - die müssten wir möglichst bald auch verbindlich machen; das richtet sich jetzt an die Kommissionskolleginnen und -kollegen -, die ich wie folgt abgespeichert habe: Wir wollen bis Ende des Jahres einen Bericht erstellen, der allerdings nicht der endgültige Bericht sein wird; vielmehr kommt dann eine ganz entscheidende Phase der Beteiligung, in der wir das, was wir möglichst unter umfangreicher Beteiligung bis dahin erarbeitet haben, als Gesamtwerk oder Gesamtüberblick - wenn ich das so sagen darf - der Öffentlichkeit, den Zielgruppen noch einmal zur Verfügung stellen, und dann läuft alles in der Intensität ab, was Sie dort vorgestellt haben.

Wenn das als Arbeitshypothese gilt, dann haben wir in der Tat nur sehr wenig Zeit. Wir haben jetzt quasi Ende April. Wir haben im Juni eine Veranstaltung, die sozusagen den Impuls geben

soll. Wenn wir dann noch einmal über Ihren Punkt der Verbindlichkeit des Prozesses sprechen wollen, dann muss das aus meiner Sicht zeitnah passieren. Denn wenn wir noch lange brauchen, bis wir den Prozess der Beteiligung für die Kommission verbindlich machen, dann ist die Zeit abgelaufen und wir haben die Spielregeln nicht verabredet. Das wäre sehr kritisch. Will heißen: Wir werden das wahrscheinlich sehr zeitnah verbindlich machen müssen als wesentliche Voraussetzung - so habe ich Sie verstanden - für ein gutes Beteiligungsvorgehen.

Das wiederum impliziert die aus meiner Sicht ganz entscheidende Frage: Wen wollen wir denn beteiligen? Die Gesellschaft will beteiligt werden. Hierzu gibt es schon viele Wortbeiträge. Ein Ansatz könnte sein: Wir wollen sicherstellen, dass diejenigen, die beteiligt werden wollen, auch beteiligt werden können. Dieser Ansatz wäre - das muss ich sagen - aus meiner Sicht zu kurz gesprungen. Wir sollten auch den Anspruch haben - wohl wissend, wie schwierig das ist; wir hatten gestern Abend dazu schon eine Diskussion -, Menschen zu interessieren, die sich bisher noch nicht dafür interessiert haben. Wir wissen, wir laufen in einen Trichter hinein, je konkreter das hier wird. Dann werden Menschen sich interessieren. Dann werden wir aber mit Spielregeln auch der Beteiligung arbeiten, die vorher festgelegt worden sind. Wir werden dann auf Menschen treffen, die sagen werden: Wir sind an der Festlegung dieses Beteiligungskonzeptes, an dem wir jetzt teilnehmen wollen, nicht beteiligt gewesen. Also akzeptieren wir die Spielregeln nicht.

Das ist eine sehr schwierige Gemengelage. Deswegen ist aus meiner Sicht die Quintessenz aus all dem, dass wir uns jetzt sehr schnell hier in der Arbeitsgruppe mit Ihrer Unterstützung und in der Folge auch in der Kommission darüber verständigen müssten: Wen wollen wir beteiligen?

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Was Ihren Hinweis, Frau Dirks, betrifft, das über die Kommunen zu tun, so ist das natürlich jetzt schwierig, weil wir auf der weißen Landkarte sind - mit einer Ausnahme; wir haben einen grauen oder schwarzen Fleck - oder wie auch immer man ihn bezeichnen mag -, einen Standort. Dort ist vitales Interesse vorhanden. Es ist Easy Going, das zu organisieren im Vergleich zu der weißen Landkarte, wo wir irgendein Instrument brauchen: Wie können wir denn zumindest ein Angebot machen? Wenn es denn nicht angenommen wird, dann ist das sehr enttäuschend, aber dann ist das eben ein Ergebnis. Das wäre sicherlich auch ein wichtiges Element für den Beteiligungsbericht: Was haben wir getan, um Menschen, die bis dato nicht dabei gewesen sind, für diese Aufgabe zu interessieren, dafür zu gewinnen, mitzumachen? Deswegen wäre für mich die zentrale Frage: Welche der Zielgruppen wollen wir in einen solchen Beteiligungsprozess integrieren?

Daraus leiten sich dann natürlich viele Fragen ab: Wir müssen die dann in der ersten Veranstaltung haben. Wir müssen die Formate darauf abstimmen. Wir müssen die Anzahl der Veranstaltungen darauf abstimmen. Das wirft natürlich sofort Ressourcenfragen auf: Welche Botschafter können wir denn dahinbringen? Und, und, und. Also, Votum: möglichst bald mit den Zielgruppen beginnen.

Vorsitzender Ralf Meister: Hilfreich wäre tatsächlich, dass Sie gleich noch einmal eine knappe Skizze für die Dramaturgie dieses Vormittags geben, das heißt, wie wir mit Themenspeichern und den Fragen, die jetzt gekommen sind, weiterarbeiten. Im Anschluss an das, was Herr Dr. Jäger gesagt hat, will ich sagen, dass wir sowohl bezogen auf den 12.05., aber vor allen Dingen bezogen auf den 18.05., was die Vorstellung des Konzeptes angeht, die Grundfragen, die hier schon im Themenspeicher gelandet sind,

heute so präzisieren müssen, dass Sie damit konstruktiv weiterarbeiten können. Da müssten wir, glaube ich, relativ zügig - deswegen die Frage nach der Dramaturgie - in den nächsten 30 bis 45 Minuten die Dinge doch so präzise benennen, dass wir in den kommenden zwei Stunden dann so formulieren können, dass wir wissen, was auf der Folie steht, mit der Sie dann weiterarbeiten.

Hans Hagedorn (DEMOS): Okay. Dann lassen Sie uns jetzt klären, was die zentralen Themenspeicherfragen sind, die wir in den nächsten 60 Minuten klären wollen. Ist das zum Beispiel diese Frage: Welche Form der Verbindlichkeit? Oder ist das „nur“ Sichtbarkeit, oder ist es mehr? Ist das eine zentrale Frage?

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Wir müssen ja schon die verschiedenen Fragen bearbeiten. Wir können jetzt nicht die Frage stellen, die jetzt - in Anführungszeichen - gerade zufällig im Themenspeicher ist.

Hans Hagedorn (DEMOS): Ich frage nach der Priorität.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Da hat jetzt natürlich jeder ein Stück weit etwas anderes im Kopf. Ich würde mir das jetzt nicht anmaßen wollen. Ich kann nur von dem bisherigen Arbeitsprozess sprechen. Im bisherigen Arbeitsprozess gab es unter anderem eine Drucksache, zu der Herr Sommer aus meiner Sicht sehr richtig sagte: Das war die letzte, aber es ist nicht die einzige. - Das heißt, wir haben ein sehr ausführliches Papier, und wir haben ein heruntergebrochenes Papier. Das heruntergebrochene Papier haben Sie jetzt gerade in Bezug genommen, indem da jetzt bezogen auf die Frage von Herrn Jäger für die Zielgruppen - ich komme sofort zu Ihrer Frage Themenspeicher - erst einmal festgehalten ist: Bezüglich breiter Öffentlichkeit, Fachöffentlichkeit und Jugend gibt es Konsens. Bezüglich Betroffene, Interessenvertreter sind

wir uns unsicher; da wollen wir weiterdiskutieren. Das ist der eine Punkt. Also, die Betroffenen haben wir schon in zwei Gruppen aufgeteilt.

Die zweite Frage ist eigentlich die intensivste; da brauchen wir letztendlich Ihre konzeptionelle Unterstützung in der Verarbeitung unseres Diskussionsstands. Sie lautet: Wenn der Beteiligungsprozess der Kommission Vorbildcharakter für den Beteiligungsprozess im Standortauswahlverfahren haben soll und wenn im Standortauswahlverfahren Elemente von Mitentscheidung auftauchen sollen bis hin zu der Fragestellung, ob die Mitentscheidung sogar in einem Vetorecht liegen sollte - wo ich persönlich der Auffassung bin, dass es zu weit greift -, aber wenn wir in einem Standortauswahlverfahren Elemente der Mitentscheidung haben wollen - Klammer auf: Verhandlungsprozesse; das ist unter „mediationsähnliche Elemente“ einmal aufgetaucht -, wo für ich eintrete, dann ist die Frage: Was kann im Rahmen der Beteiligung während der Kommissionsarbeit an Elementen des Verhandeln oder des intensiveren Mitwirkens, Mitentscheidens als Vorbild für den späteren Prozess gedacht werden?

Das war es, was ich gerade sagte, und nun komme ich zurück zu Ihrem Themenspeicher: Welche Form der Verbindlichkeit? Also, inwieweit kann man sich vorstellen, dass die Kommission während ihrer Arbeit trotz Zeitdrucks und Heterogenität der Gruppe zu Elementen der Mitentscheidung kommt? Denn wir werden auch im Standortauswahlverfahren Zeitdruck und Heterogenität haben. Also wieder zurück zum Vorbildcharakter: Was kann die Kommission unter immer wiederkehrenden widrigen Bedingungen an Vorbild sein, um der Beteiligung breiten Raum einzuräumen, und wie könnte das aussehen? Das ist letztendlich die Frage. Wie muss dann auch was angelegt sein? Also, wer muss wie beteiligt sein? Die breite Öffentlichkeit, die Herr Jäger immer wieder - in Anführungszeichen

- anführt, ist im Grunde genommen das Bedürfnis zu informieren. Ich kann eine Zufallsgruppe von 200 Leuten nicht innerhalb von Stunden in einen Mitwirkungs- bis Verhandlungsprozess einführen. Dazu brauche ich andere Formate. Also haben wir die Frage von hinten wiederum: Wie sollte die Beteiligungsstruktur aussehen? Will ich so etwas wie Verhandeln, oder bleibe ich auf dem Niveau des Informierens? Darüber kann man sich ja verständigen. Wenn man das Verhandeln oder das Mitwirken will, dann braucht man dazu bestimmte Formate, weil das nur bei bestimmten Formaten überhaupt möglich ist. Dazu gehört zum Beispiel das Prozesshafte. Einen Prozess kann man nur machen, um es technisch herunterzubrechen, wenn man drei, vier, fünf Sitzungen hat. Deshalb ist eine Veranstaltung, wie wir sie am 20.06. planen, nie geeignet, eine Verhandlungssituation herzustellen; denn man kann bei den komplexen Themen, die wir haben, in drei Stunden keine entsprechende Situation schaffen.

Ich versuche, es einmal zusammenzufassen: Wenn wir eine bestimmte Beteiligungstiefe haben wollen, müssen wir wissen, wen wir mit welchen Formaten beteiligen, um diese Beteiligungstiefe zu bekommen, und wir brauchen für den Begriff der Beteiligungstiefe auch letztendlich Definitionen, wofür wir Sie auch mit brauchen. Damit sind wir bei der Frage der Verbindlichkeit.

Hans Hagedorn (DEMOS): Herr Meister und dann Herr Sommer.

Vorsitzender Ralf Meister: Direkt aufnehmend, was Herr Gaßner gesagt hat: eine vollständige Bestätigung. Für mich findet es sich in drei Stichworten, die zum Teil da dranstehen. Ich würde sagen, es ist ein dreidimensionales Koordinatensystem: a) wen beteiligen? b) wie beteiligen? Die

Form des Wie-Beteiligens ist die z-Achse im Koordinatensystem XY. Darüber müssen wir uns verständigen.

(Prof. Dr. Gerd Jäger: Das ist zielgruppenspezifisch!)

Hans Hagedorn (DEMOS): Ich habe die dritte Dimension jetzt gerade nicht.

Vorsitzender Ralf Meister: Wen, wie und die Form der Wie-Beteiligung, das heißt, die Tiefe dieses Wie, das ist sozusagen die Tiefe in diesem dreidimensionalen Schema. Parallel dazu läuft alles das, was Sie schon gesagt haben, dass die Spielregeln klar und identifizierbar sind, wenn wir uns in diesem Koordinatensystem bewegen, nämlich identifizierbar, transparent, verbindlich.

Hans Hagedorn (DEMOS): Herr Sommer.

Jörg Sommer: Ich wurde gestern am Rande der Kommissionssitzung als Beteiligungsjunkie bezeichnet. Ich bin mir immer noch nicht ganz sicher, ob ich das als Kompliment oder Kritik werten soll.

Aber vor diesem Hintergrund möchte ich vielleicht einen kleinen Einwurf zu dem machen, was Herr Gaßner gesagt hat: Der Beteiligungsprozess der Kommission soll ein Vorbild für den Beteiligungsprozess der Endlagersuche sein. Da stellt sich die Frage: Müssen wir uns den Schuh in Gänze anziehen? Ich glaube, angesichts der ganzen Vorgeschichte, die es gegeben hat, und des Zeithorizonts, den wir noch haben, und der vielen anderen Verbindlichkeiten, die wir erst noch herstellen müssen in diesem Prozess, ist das ein ganz, ganz großer Schuh. Ich glaube, wir müssen ihn uns auch nicht anziehen.

Sie schreiben in Ihrem Konzeptpapier etwas als Statement der Kommission, als Vorschlag in diesem Prozess: „Wir wollen beteiligen lernen.“ -

Das fand ich sehr charmant. Spätestens da hatten Sie mich eigentlich für das gewonnen, was Sie da vorgeschlagen haben. Wenn wir dieses Statement in dem Prozess dann auch leben, würde ich das gerne in der Nuance anders definieren, und zwar nicht als Vorbild, weil das ja schon wieder unterstellen würde, wir wüssten jetzt, wie man gut beteiligt, und das zeigten wir jetzt für die nächsten 30 Jahre im Endlagersuchprozess, sondern ich stelle mir vor, dass Ideen, Konzepte und Strukturen für die Beteiligung später im Suchprozess, zu dem wir in unserem Bericht ja etwas sagen müssen, zu großen Teilen tatsächlich ein Ergebnis unseres jetzigen Beteiligungsprozesses in der Kommission sein sollen. Also, wir sollten uns jetzt nicht anmaßen und sagen: Wir tüfteln jetzt hier, am besten noch unter Zeitdruck, mit Ihrer kompetenten Hilfe ein Konzept aus. Das ziehen wir durch, lassen es bei der Anfangsveranstaltung noch ein bisschen korrigieren, und anschließend sagen wir: Das ist das Beispiel für die Endlagersuche. Vielmehr glaube ich, wir sollten unseren Prozess so aufsetzen, dass wir ein Maximum an Lerneffekt mit einem Maximum an Beteiligung erzielen können - denn nur, indem wir beteiligen, erzielen wir diesen Lerneffekt - mit dem Ziel, am Ende einen wirklich soliden Vorschlag machen zu können für das, was Beteiligung in diesem langen Prozess darstellen soll, der ja erst beginnt, wenn wir aufhören.

Das führt mich noch zu einer Frage, die wir beantworten müssen und die in den Themenspeicher gehört. Das ist die Frage der Ergebnisrelevanz Output, Bericht. Da gibt es zwei mögliche Denkansätze. Ich habe beide in der Diskussion und auch am Rande schon gehört. Der eine Denkansatz ist: Wir berichten in diesem Bericht darüber, was wir aus der Beteiligung, warum mit aufgenommen haben und was warum nicht. Das ist das, was Thorben Becker mit den Worten „Wir packen noch einmal zwei Drittel drauf“ so salopp formulierte.

Die andere Frage ist natürlich: Ist es so, dass wir im Abschlussbericht den Beteiligungsprozess kommentieren, oder ist es nicht viel spannender, die Kommentierung - wie Herr Jäger sagte, mit einem vorläufigen Bericht zum Jahresende - der vorläufigen oder von uns herausgefundenen Ergebnisse aus der Bürgerbeteiligung in diesen Bericht mit aufzunehmen? Das halte ich für den tatsächlich viel spannenderen und zielführenderen Ansatz.

Hans Hagedorn (DEMOS): Wir müssen jetzt langsam zur Priorisierung dieses Themenspeichers kommen. - Frau Kotting-Uhl.

Abg. Sylvia Kotting-Uhl: Ich finde es trotzdem wichtig, auf die Aspekte einzugehen, die Herr Sommer eingebracht hat. Wir hatten das auch schon in der AG 1 diskutiert. Ich halte auch nichts von der Formulierung, dass das das Vorbild und eine Blaupause für den späteren Beteiligungsprozess sein soll. ganz einfach deshalb, weil die Aufgaben völlig unterschiedlich sind. Jetzt würde ich wirklich dieses „Interesse wecken“ oder „Wir wollen beteiligen lernen“ - so etwas Ähnliches - ganz stark in den Vordergrund stellen. Also, wir wollen Interesse wecken innerhalb der Gesellschaft, sich zu beteiligen, wollen also das Beteiligen-Lernen möglichst in Teile der Gesellschaft hineintransportieren. Die Frage, woran eigentlich beteiligt wird, ist jetzt viel komplizierter. Das ist später bei dem Endlagersuchprozess völlig klar. Da ist auch die Betroffenheit da. Es gibt ja immer die Aussage: Betroffen sind im Grunde alle von dem Endlagersuchprozess. Aber wir wissen ja auch, dass so das Gefühl von Betroffenheit nicht funktioniert, sondern das muss etwas sehr Konkretes, Fassbares sein. Das heißt, dass wir jetzt eigentlich in gewisser Weise eine schwierigere Aufgabe haben, glaube ich, von der Fassbarkeit her, und hier auch leichter scheitern können. Später wird der Beteiligungsprozess gute Chancen haben zu gelingen. Jetzt halte ich es für fraglich, ob uns das in diesen zwei Jahren

gelingt. Das ist schon eine große Aufgabe. Wenn der Prozess scheitert, das heißt, wenn es uns nicht gelingt, so viel Interesse zu wecken, dass man tatsächlich von einer wirklichen Beteiligung an unserer Arbeit reden kann, dann würde ich das ungern als Blaupause für den späteren Prozess haben. Das ist logisch. Aber das ist nicht deckungsgleich. Es ist etwas völlig anderes.

Michael Geßner: Die Beteiligung bei der Erarbeitung des Berichtes als Blaupause zu nehmen, ist - das kann ich nur bestätigen - ein etwas weitgefaster und sehr ambitionierter Ansatz. Auf der anderen Seite erleben wir in vielen Beteiligungsprozessen immer wieder, dass Menschen, die von den Folgen betroffen sind - aus unserem Bericht ergeben sich ja Folgen für die spätere Standortauswahl, für den Suchprozess -, in dem Moment verständlicherweise nicht mit allem einverstanden sind und Diskussionsbedarf sehen. Auf den Diskussionsprozess und den Erarbeitungsprozess, den wir jetzt gerade haben, zurückzuverweisen und zu sagen, damals haben wir folgende Festlegungen getroffen, es hat aber irgendwie in der Öffentlichkeit nicht diesen breiten Konsens gefunden, weil wir einfach nicht die Öffentlichkeit in dem Maße beteiligt bekommen haben - aber trotzdem ist es ja am Schluss verbindlich -, wird uns auf ein Glatteis führen, vor dem ich nur warnen kann. Das heißt, wenn wir es jetzt nicht schaffen, die Öffentlichkeit breit zu beteiligen bis hin zu dem Endergebnis eines Berichtes, dann werden wir große Schwierigkeiten im eigentlichen Suchprozess bekommen. Wenn das jetzt nicht gelingt, werden die Schwierigkeiten später noch viel größer, Menschen, die sich dann in dem Moment als Quereinsteiger am Prozess beteiligen, davon zu überzeugen, dass es bestimmte Spielregeln und bestimmte Festlegungen gibt, die im Vorfeld getroffen worden sind. Genau das bringt aus unserer Erfahrung Beteiligungsprozesse oft in schwierige Situationen.

Hans Hagedorn (DEMOS): Es wurde jetzt sehr differenziert kommentiert. - Herr Gaßner, wahrscheinlich direkt dazu noch einmal?

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Ich würde den Begriff „Vorbild“ jetzt gerne aus der Diskussion nehmen, weil ich tatsächlich eine alte Diskussion in Bezug genommen habe, die ich nicht in Bezug nehmen möchte, die aber breit ist und die ich für ein besseres Verständnis jetzt noch darstelle. Es geht mir schlicht und einfach um die Form der Verbindlichkeit. Was heißt es, wenn wir mehr Impuls geben wollen, mehr Entscheidung, mehr Raum geben wollen als Information? Das ist jetzt sozusagen für mich die zentrale Fragestellung: Was ist das, was wir meinen, was dann Erkennbarkeit ist? Was ist das, was wir meinen, was Verbindlichkeit ist? In dem Sinne wird es immer wieder eine Situation geben - auch im späteren Standortauswahlverfahren -, in der man zurückzuckt, wenn man Überlegungen formuliert, die in Richtung intensiverer Mitwirkung oder gar Mitentscheidung gehen. Nur insofern - und deshalb nehme ich das Wort jetzt nicht mehr in den Mund -, denke ich, sollten wir uns jetzt schon Mühe geben, mehr an Format zu gestalten als Information.

Hans Hagedorn (DEMOS): Okay. - Vorschlag, um das Ganze zusammenzuführen. Wir klammern das mit dem „Vorbild“ ein und sagen „Elemente des Mitverhandelns“, dass Sie das gerne in Ihrem Konzept auch verankert sehen wollen.

Prof. Dr. Gerd Jäger: „Mitwirkens“ würde ich das nennen.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Wir haben die Qualität der Mitentscheidung noch nicht definiert. Wir haben drei Stufen: Information, Mitwirkung, Mitverhandeln. Da möchte ich jetzt nur eine persönliche Meinung sagen. Ich habe, abgeleitet aus der Situation des AkEnd, gesagt, dass

man unter anderem die Planungskriterien als Gegenstand der Foren in den Standortregionen verhandelbar gestaltet; da sehe ich für Planungskriterien und später auch für die Kompensationsmöglichkeiten, die Sie auch angesprochen haben, Räume für Verhandeln. Die möchte ich erschlossen lassen; denn da hat man die Autorität des AkEnd, und man hat die intensivste Form, zumindest partiell, nämlich das Verhandeln und Mitentscheiden. Ob das auf der Ebene des Berichts möglich wird, da sind wir in dem Sinne noch nicht weitergekommen. Deshalb entschuldige ich mich noch einmal dafür, dass ich diesen Begriff verwendet habe; denn es geht mir schlicht und einfach um den Baustein.

Deshalb - zu Ihrer Frage - würde ich noch nicht formulieren wollen, dass die Elemente des Mitverhandelns hier Konsens sind, sondern da müssten Sie den Prozess mit uns auch so gestalten, dass man dieses Element überhaupt zu denken glaubt; denn es gibt Menschen, die zum Beispiel hier sitzen, wie Herr Thomauske, der heute nicht da ist, der auf diesem Platz säße. Er würde sofort sagen: Jetzt entscheiden der Bundestag, der Bundesrat und die Bundesregierung, und die Öffentlichkeitsbeteiligung hat kein Entscheidungsmandat. Das wiederum wissen wir natürlich auch alle. Darum müssten wir das diskutieren, weil später die Standortentscheidung sollen auch nicht die Bürger treffen, es sei denn, man räumt ihnen ein Vetorecht ein, wo ich noch sehr skeptisch bin. Also sind wir in einer analogen Situation. Auch da wird der Bundestag entscheiden. Jetzt ist die Frage: Kann man einen Prozess so gestalten, dass der Entscheidungsträger auf einen Prozess zurückgreift, der auch konsensuale Elemente mit beinhaltet?

Hans Hagedorn (DEMOS): Ich entnehme jetzt dem Kopfnicken von Herrn Jäger - aber korrigieren Sie mich, wenn ich falsch liege -, dass die Elemente des Mitverhandelns im Konzept konkretisiert werden müssen und dass dann, wenn

Konsens hergestellt werden muss, entschieden werden muss, ob das wirklich konkret auch gemacht werden soll.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Darf ich dazu noch eine Ergänzung machen? Mir scheint das wirklich einer der zentralen Punkte zu sein: Welchen Anspruch verfolgen wir? Nach meiner Einschätzung wird das entscheidend sein, vom Kommissionsergebnis am Ende zurückgedacht, ob das Ergebnis in Summe akzeptiert werden wird, wohlwissend, dass wir da ja intensive Diskussionen hatten, was sich aus zwei wesentlichen Elementen zusammensetzt: Erstens der Prozess. Wie läuft der Auswahlprozess, mit welchen Kriterien, mit welchen Iterationsschleifen, Rücksprüngen, Mitwirkungsrechten, auch Klagemöglichkeiten? Das sind ja keine klassischen Beteiligungsformate in dem Sinne, die wir jetzt hier diskutieren. Aber wird dieser organisatorische Prozess als fair, transparent, wissenschaftsbasiert empfunden? Das ist der eine, ganz wesentliche Stand. Daran wird sich am Ende auch festmachen, ob der Prozess in Summe, nicht nur der Beteiligungsprozess, sondern der Prozess in Summe akzeptiert wird. Das wird das Entscheidende sein. Wesentlicher Bestandteil des Prozesses ist auch ein Beteiligungsprozess. Wir reden im Moment nur über den Beteiligungsprozess. Wir müssen beides zusammenpacken. Insofern ist der Anspruch, jetzt nur im Beteiligungsprozess während der Kommissionsarbeit vorbildlich zu sein, wahrscheinlich viel zu hoch gesteckt. Das werden wir nicht schaffen, sondern wir werden am Ende hoffentlich ein Ergebnis abliefern, wo ein Ablauf plus die Beteiligungselemente, die wir jetzt im Beteiligungsprozess hier definieren und anschieben, wo das als Paket von den Menschen als transparent und fair empfunden wird.

Hans Hagedorn (DEMOS): Gut. Also, ich glaube, es ist jetzt Konsens, dass wir sagen, das Wort „Vorbild“ ist einfach missverständlich; das strei-

chen wir. Wir schauen, inwieweit dieses Mitverhandeln eine Rolle spielen kann im Sinne eines, wie Herr Sommer gesagt hat, Lerneffekts. Die ganze Arbeit der Kommission ist ein Lerneffekt. - Herr Becker.

Thorben Becker: Ich glaube nicht, dass es nur um einen Lerneffekt geht. Ansonsten müssten wir tatsächlich auch die Frage des Anspruchs stellen: Was soll damit erreicht werden? Herr Jäger hat ja auch gesagt, er will die breite Öffentlichkeit beteiligen, weil die nachher im realen Verfahren sagen: Wir sind mit den Regeln nicht einverstanden, weil wir gar nicht dabei waren.

(Prof. Dr. Gerd Jäger: „Wir sind ja noch nicht mal gefragt worden!“)

- Genau. Das heißt doch, dass das Ziel dessen, was wir jetzt machen, tatsächlich das ist, wie es der AkEnd auch formuliert hat, dass wir so etwas zumindest anstreben, eine Verständigung, einen Konsens über das Verfahren. Es wird nicht so sein, dass alle sagen, das ist toll. Aber es geht darum, dass alle sagen: Die Formulierung vom AkEnd war fair und gerecht. Wenn das das Ziel ist, dann frage ich mich - da würde mich auch Ihre Einschätzung interessieren -: Kann man das ohne eine Dialogorientierung, eine Verhandlung hinkommen? Insofern glaube ich tatsächlich, dass das schon eine zentrale Rolle spielt. Ich glaube nicht, dass das, was jetzt während der Kommissionsarbeit passiert, im Hinblick darauf, wie es abläuft, eine Blaupause für das sein kann, was hinterher passiert. Aber es geht um den Anspruch. Insofern bin ich schon bei dem, was Herr Gaßner am Anfang gesagt hat. Ich glaube, es geht nicht darum, weil wir wenig Zeit haben und weil es schwierig ist, den Anspruch herunterzuschrauben, sondern das machen wir dann später. Ich glaube, das ist genau das Risiko oder die Gefahr, in die wir nicht tapfen sollten.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Hans Hagedorn (DEMOS): Nur zur Klärung: Sie meinen den Konsens über das Suchverfahren nach der Kommissionsarbeit, dass der angedacht werden soll. Oder geht es Ihnen um den Konsens über das jetzige Beteiligungsverfahren?

Thorben Becker: Ich hatte ja die Frage gestellt - darauf hätte ich auch gerne noch eine Antwort -, wie diese Verbindlichkeit eigentlich entsteht. Das wäre tatsächlich das jetzige Verfahren. Aber was ich gerade gesagt habe, ist: Bei dem, was wir jetzt machen, also Beteiligung an der Arbeit der Kommission, sollte ein zentrales Ergebnis sein - im Idealfall zumindest; deshalb sollte man das anstreben -, dass es eine breite Verständigung über das Verfahren gibt, das dann hinterher, nach Start des realen Verfahrens, stattfindet.

Hans Hagedorn (DEMOS): Vielleicht können Sie mir, Herr Meister, ein wenig helfen, wie wir jetzt die Priorität hinkriegen, welche Themen wir heute, hier und jetzt zum Abschluss bringen können und welche wir in den weiteren Prozess verschieben sollten.

Vorsitzender Ralf Meister: Lassen Sie mich zuvor noch einen Satz zu der Debatte der letzten Viertelstunde sagen.

In dem Text, den wir auch noch einmal vorgelegt bekommen haben, den wir verfasst haben, steht etwas von beispielhaft für das Gesamtverfahren in wahrer Kenntnis der völlig unterschiedlichen Bedingungen. Genau darüber haben wir gerade geredet. Das haben wir - sorry, wenn man das noch mal liest, stellt man das fest - eben in der Sitzung nicht besser formuliert, als es da schon steht.

Wenn wir den oberen Punkt „Welche Form der Verbindlichkeit? „Nur“ Sichtbarkeit?“ nehmen - was da oben schon steht -, glaube ich, läuft es ab da, wo „Zielgruppen“ steht, nach unten. Von „Zielgruppen“ nach unten, das sind die Themen,

an denen wir uns, glaube ich, jetzt noch einmal abarbeiten müssten, indem wir sie spezifizieren.

Was da im Augenblick noch nicht steht - Herr Sommer und Frau Kotting-Uhl hatten es noch einmal angesprochen -, was ich aber als eine große Ressource ansehe, auch weil Sie sie eingeführt haben, die wir so explizit bisher nicht betrachtet haben, ist die Rolle der Botschafter. Sie haben das unter anderem Namen, vielleicht auch unter diesem Botschafterbegriff, Frau Kotting-Uhl, manchmal eingeführt; ich weiß es nicht. Da ist noch Ressource drin. Daher sollten wir diesen Begriff heute noch einmal aufnehmen. Sie haben ihn so eingeführt, auch prominent eingeführt, dass wir uns dazu noch einmal verhalten müssten. Das würde ich sozusagen ans Ende packen. Ansonsten würde ich vorschlagen, dass wir von dem Punkt „Zielgruppen“ an die Punkte einzeln abarbeiten. In welcher Form, das müssten Sie jetzt entscheiden.

Hans Hagedorn (DEMOS): Okay. Dieser Punkt, sagen Sie, ist heute nicht lösbar. Können wir da vielleicht einen Mindeststandard oder so etwas formulieren?

Vorsitzender Ralf Meister: Nein, auf den Punkt „Form der Verbindlichkeit“ treffen wir unten bei den Zielgruppen und der Entscheidungstiefe und -möglichkeit. Ansonsten haben wir gleich zu Anfang gesagt, die Verbindlichkeit haben wir in den Spielregeln definiert. Wie wir sie inhaltlich transportieren und verlässlich machen, das diskutieren wir, wenn wir jetzt über die Punkte unten reden.

Hans Hagedorn (DEMOS): Ja, okay. Also, das ist sozusagen die Überschrift und darin konkretisiert sich das X. - Herr Fox.

Andreas Fox: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Für mich ist im Augenblick die Frage, ob wir jetzt die Vordiskussion praktisch

rund kriegen, den Themenspeicher abarbeiten, um damit letztlich Prämissen für die weiteren Festlegungen, bezogen auf die Veranstaltung, die wir vorhaben, zu treffen, und in Bezug auf die Diskussion, die dann noch folgt, über das Beteiligungskonzept, wie Sie es vorstellen und vielleicht auch weiterentwickeln, dann hinaus, oder ob wir nachher wirklich die einzelnen Konzepte noch einmal hier im Detail durchsprechen, wo es zum Beispiel auch um Themen geht, die dann im Rahmen der Erstveranstaltung angesprochen werden, fokussiert werden in den einzelnen Arbeitsgruppen. Also: Führen wir jetzt eine Grundsatzdiskussion und kommen dann noch einmal zu den einzelnen Konzepten, oder bringen wir jetzt alles zusammen?

Vorsitzender Ralf Meister: Ich habe Ihren Vorschlag so verstanden, dass wir jetzt eher noch im Grundsätzlichen verbleiben und dann nachher in die Konkretion gehen. Das ist richtig, oder?

Hans Hagedorn (DEMOS): Ja, das sehe ich auch so. Ich glaube, wir sind jetzt knapp davor. Ich meine, das ist die Kernfrage; das ist die härteste Nuss, die Sie zu knacken haben. Aber wir sind dran.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Dann lassen Sie mich noch einmal im Sinne von Herrn Meister sage: Bekommen Sie von uns hinreichend Input, wenn wir Sie bitten, diese Dreidimensionalität weiter auszugestalten? Das heißt, bekommen Sie es hin, mit uns auf Grundlage unserer verschiedenen Papiere zu definieren, welche Beteiligungstiefe wir anstreben sollten? Wen sollten wir alles beteiligen, und mit welchen Untergliederungen bekommen wir immer mehr Tiefe? Und, um diese Tiefe zu erlangen, dann wiederum: Welche Formate sind dazu technisch geboten? Das ist die Dreidimensionalität, mit der wir uns schon länger beschäftigen, die sich auch heute widerspiegelt und die wir jetzt nicht aufgliedern

können in dem Sinne, dass wir nur das eine machen.

Ich wollte Sie auch noch mal bitten: Wir haben „Mitentscheidung“ als Oberbegriff und dann das „Verhandeln“ als eine potenzielle Form der Mitentscheidung. Ich will das damit aber nicht wieder dominieren, sondern ich sage: Es gibt verschiedene Stufen der Mitwirkung. Es gibt verschiedene Zielgruppen, und es gibt verschiedene Formate, die - je nachdem - geeignet sind, ein Mehr als eine Information zu vermitteln. Diese Dreidimensionalität müsste in ein Konzept gekleidet werden, und dann muss da noch sein: Zeit, Budget.

Hans Hagedorn (DEMOS): Diese drei Dimensionen, das ist ganz klar unser Arbeitsauftrag. Das ist Handwerk. Das können wir machen. Wir brauchen aber letztendlich die vierte Dimension, um im Bild zu bleiben. Die vierte Dimension ist: Welches Bild vermitteln Sie den zu beteiligenden Zielgruppen, dass die von ihnen erarbeiteten Anregungen, Ergebnisse, Forderungen, Empfehlungen in Ihrem Bericht, der dann hier letztendlich in den ganz normalen Abläufen landet, eine so wichtige Rolle spielen, dass es sich für die Beteiligten wirklich lohnt, da mitzumachen?

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Das ist ja die Frage nach der Beteiligungstiefe und/oder der Verbindlichkeit und/oder der Wiedererkennbarkeit, dass man demjenigen, dem man einmal im Leben begegnet, nicht ernsthaft erklären kann, dass er mit seinem Redebeitrag im Bericht wiedererkennbar sein wird. Das müsste schon ein genialer Redebeitrag sein. Wenn man wiederum sagt, man macht einen Prozess, indem man einen Teil des ganzen Themas zum Gegenstand eines Verhandlungsprozesses oder eines Mitentscheidungsprozesses macht, dann muss man ihm sagen: Dann musst du aber fünfmal an einem Format teilnehmen. - Wenn man fünfmal ein Format anbieten möchte, dann muss die Kommission

überhaupt mal den Raum schaffen, dass wir von der Zeit her und mit Kraft und von den Ressourcen her dazu in der Lage sind. Deshalb gehe ich auch immer mit, wenn jetzt beispielsweise Sylvia Kotting-Uhl sagt: Lasst uns nicht überziehen. - Da bin ich sofort dabei. Genau das müssen wir jetzt definieren. Deshalb haben wir sogar in unserem Papier den Begriff des Notprogramms entwickelt. Also, Notprogramm, das war nicht ganz - - Er hat es eher kritisch kommentiert. Das hätte ich auch gemacht. Ich habe es geschrieben,

(Heiterkeit)

- ja -, weil es schon ein Stück weit wiederum der Versuch war, aus einem Dilemma zu kommen. Das ist in dem Sinne alles aufbereitet, aber nicht abschließend diskutiert; denn jetzt muss es rund gemacht werden in dem Sinne, dass uns die Autorität von außen einen Spiegel vorhält und sagt: Also, das und das und das und das, ein Veranstalter im Format mit einer eigenen Veranstaltung. Ich kann - mit Verlaub, wenn ich das einmal etwas polemisch sage - das mit den Jugendlichen auch nicht mehr hören. Wir wissen jetzt seit einem Jahr - das richtet sich nicht an Sie persönlich - : Da brauchen wir wirklich ein Format, dass die Jugendlichen dabei beteiligt sind, dass sie sich im Bericht wiederfinden können. So, wie machen wir das?

Helma Dirks (Prognos AG): Wenn man sagt: welche Beteiligungstiefe? Um das zu erreichen, ist ganz wesentlich, dass die Vorgehensweise, die Sie in Ihrem Bericht dann für die nächsten Schritte machen, in Deutschland wahrgenommen wird, dass man sagt: Ja, da haben Leute hart gearbeitet, sich viele Gedanken gemacht, und ich vertraue jetzt darauf, dass das der Weg ist, den wir gehen können.

Wenn es jetzt darum geht, dass es im Vorfeld bei der Erstellung des Berichtes eine Beteiligung gibt, so ist das ja etwas anderes als Information

oder Dialog. Beteiligung heißt ja mindestens Mitwirkung oder Einflussnahme; das sagt der Begriff. Es wird manchmal unterschiedlich verstanden. Aber ich glaube, da sind wir uns einig. Dann hat man natürlich bei dieser Komplexität bestimmte Themen, die einen sehr hohen wissenschaftlichen Anspruch haben, wie die Kriterien der Sicherheitsstufen. Da kann man unterschiedliche Formen wählen. Man kann sagen, Leute, die sich damit schon lange beschäftigen, die entweder ein Erfahrungswissen oder ein Fachwissen haben, können sich da einbringen, und da gehen wir in die Tiefe. Dann gibt es auch Formate, bei denen man sagt: Wo hätte denn die Bevölkerung gerne Schwerpunkte gesetzt? Um was sollen wir uns besonders kümmern? Ich meine, es bietet sich das Thema Sicherheit, aber auch Rückholbarkeit an. Solche Sachen bieten sich an. Da kann man natürlich nicht erwarten, dass sich jemand erst einmal ein Jahr ins Studium zurückzieht, um dann alles beurteilen zu können. Am Ende geht es ja um Vertrauen bei Expertise und möglichst viel Einbezug von Personen, die daran mitdiskutieren. Gesamtgesellschaftlich kann man dann sagen, da können Schwerpunkte gesetzt werden.

Das heißt, es wird von uns keine Aussage kommen: Wir haben die Beteiligungstiefe bei jedem Format, sondern das ist ein Mix, wo man sagt: Ja, das sollte man hören: Darum sollte sich die Kommission kümmern, weil das die Bevölkerung wünscht. Vielleicht sind das auch noch Aspekte, die Sie noch nicht diskutiert haben, auch wenn schon seit sehr vielen Jahren über so etwas diskutiert wird. Dann kann man sagen: Gut, das haben wir aufgenommen; da haben wir vertieft diskutiert. Sie sind doch selbst in der Heterogenität der Zusammensetzung schon ein Gremium mit Mehr-Perspektiven-Sichten. Das ist doch dann ein Spiegel zu dem nächsten Beteiligungsprozess. Insofern denke ich schon, dass man da guckt: Welche Beteiligungstiefe? Also immer Mitwirkung und deswegen auch Wiederfindung.

Nicht stattfinden kann, dass, wenn die Bundesregierung das letzte Wort hat, man das erst einmal verschweigt, sondern es wird dann so sein. Da kann ich mir natürlich vorstellen, dass man auch in die Richtung noch einmal einen Prozess aufsetzt, wo man sagt: Bitte, liebe Bundesregierung, das war unseren Bürgern wichtig. Nehmt das bei eurer Entscheidung bitte zur Kenntnis.

(Abg. Sylvia Kotting-Uhl: Der Bundestag ist das entscheidende Gremium!)

- Ja, Bundestag. - Das heißt, dass man natürlich auch in die Richtung kommuniziert und sagt: Es wäre für das Verständnis für die weitere Vorgehensweise wichtig, nicht genau die Punkte zu kippen, die aus der Öffentlichkeit kommen. Das ist natürlich auch eine Arbeit. Man kann das nicht garantieren, und man muss es vorher transparent machen. Das macht man im Erwartungsmanagement, dass man sagt: Zu was ist diese Veranstaltung da? Welche Möglichkeiten gibt es, und wie wird mit den Ergebnissen umgegangen? Das ist - wie man im Beteiligungsjargon sagt - Erwartungsmanagement.

Hans Hagedorn (DEMOS): Gut. Also, wir haben Ergebnisse auf unterschiedlichen Ebenen. - Frau Kotting-Uhl, dann Herr Jäger.

Abg. Sylvia Kotting-Uhl: Ich komme jetzt wieder darauf, dass wir hier wieder einen entscheidenden Unterschied haben zu den späteren Beteiligungsprozessen. Ich greife das Aushandeln auf. Ich glaube, die Aushandlungsprozesse finden eher in diesem Beteiligungsprozess später statt, vor Ort, wo man Beteiligungsprozesse hat, wo sich immer wieder in kontinuierlichen Abständen die gleichen Menschen treffen. Das werden wir wahrscheinlich schwerlich hinbekommen. Das liegt nicht nur an uns, sondern das wird auch an der großen breiten Masse derer, die wir als betroffen betrachten oder die auch betroffen

sind, das aber nicht unbedingt so empfinden, liegen. Es ist also deutlich schwieriger, hier so einen Prozess hinzubekommen, wo man mehrere Treffen hintereinander hat mit immer wieder den Gleichen und das in einer größeren repräsentativen Menge. Also, das halte ich für schwierig. Insofern glaube ich schon, muss man sich zum Ziel setzen eine Beteiligung und auch eine verbindliche - wie soll ich sagen? - Wichtigkeit oder ein Sich-Niederschlagen später der Ergebnisse. Dafür muss man einen Weg finden, ohne dass man die Möglichkeit hat, in mehreren Treffen, Veranstaltungen hintereinander so einen Prozess zu haben.

Es scheint mir doch sehr wichtig - was Sie vorhin sagten, Frau Dirks; ich glaube, das ist die dritte grüne Karte von unten: „Formulierung bei Veranstaltungen“ -, dass in jedem Forum, das man hat, wo eine Gruppe über ein bestimmtes Thema, ein bestimmtes Problem diskutiert, anschließend festgehalten wird, wenn das geht, wenn es nach dem Ausdiskutieren einigermaßen in Richtung eines Konsenses geht: Was ist eigentlich das Ergebnis? Was ist jetzt die Übermittlung an die Kommission? Da muss die Verbindlichkeit anfangen, dass die Übermittlung stattfindet und dass die Kommission das dann auch ernsthaft in ihre Betrachtung einbezieht. Ich meine, der Bericht ist dann ein bisschen später, aber wenn so etwas als ernsthafte Punkt in der Diskussion dabei ist, dann wird sich das in irgendeiner Weise auch bis zum Ende niederschlagen.

Hans Hagedorn (DEMOS): Ich versuche das jetzt einmal niederzuschreiben im Sinne von „Jede Veranstaltung braucht ein Ergebnis“ - schon mal als eine Schlussfolgerung. Ist das korrekt?

Abg. Sylvia Kotting-Uhl.: Nicht nur jede Veranstaltung; denn wir haben ja eine Gesamtveranstaltung, zumindest so, wie Sie sie konzipiert ha-

ben, mit verschiedenen Foren, mit verschiedenen Themenkomplexen. Da müsste es jeweils eine Botschaft zurück an die Kommission geben.

Hans Hagedorn (DEMOS): Okay. Gut. – Herr Jäger.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Ich muss gestehen, ich habe zurzeit ein bisschen Orientierungsprobleme, wie wir in der verfügbaren Zeit jetzt möglichst zügig nach vorne kommen. Ich darf das vielleicht ein bisschen provozierend - sehen Sie es mir nach, Frau Dirks, Herr Hagedorn - so formulieren: Wir als diejenigen, die ein Problem haben, bitten Sie, uns bei diesem Problem zu helfen, und dieses Problem lautet: Wir wollen beteiligen. Wir haben einen bestimmten Rahmen, Inhalt und zeitlichen Rahmen, und wir wollen jetzt das Beteiligungskonzept sozusagen designen und es dann auch unseren Kolleginnen und Kollegen in der Kommission möglichst bald vorschlagen. Das ist unser Problem. Jetzt an die Fachleute die Frage: Wie ist denn ein Beteiligungskonzept charakterisiert? Was sind denn die wesentlichen Elemente eines Beteiligungskonzeptes? Ich bin sicher, die sind alle angesprochen, aber die haben einen gewissen logischen Zusammenhang. Ich als Laie würde sagen, Sie würden uns sicherlich sagen: Wenn Sie einen Beteiligungsprozess organisieren wollen, dann müssen Sie sich als Erstes untereinander verständigen, wen Sie denn eigentlich beteiligen wollen.

(Vorsitzender Hartmut Gaßner: Und was heißt Beteiligung?)

Das ist der erste Punkt: Wen wollen Sie überhaupt beteiligen?

Denn bevor Sie über Formate reden - das ist dann der nächste Punkt, die zweite Dimension -, müssten Sie sich natürlich im Klaren sein: Wen wollen Sie denn erreichen? Mit welchem Format

ist denn idealerweise diese Zielgruppe zu erreichen? Dann kommen natürlich auch Fragen wie: Was sind Ihre Ziele? Wie weit sind Sie denn bereit, die Beteiligung am Ende in Ihre Ergebnisse aufzunehmen? Wie verbindlich soll das Ganze denn sein? Soll das nur sozusagen eine Akzeptanzgewinnungsveranstaltung sein? Das wollen wir eigentlich nicht. Ich glaube, das ist alles relativ klar.

Ich suche einfach nach der besten Reihenfolge, wie wir uns jetzt diesem Thema möglichst schnell nähern. Aus meiner Sicht müssen wir mit der Zielgruppe anfangen, und dann kommen die nächsten Dimensionen: Mit welchen Formaten können wir da herangehen? Wie viel Zeit haben wir denn? Welche Tiefe und welche Verbindlichkeit können wir für die einzelnen Zielgruppen dann im Ernstfall organisieren?

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Und ich sage, Beteiligungstiefe ist das Entscheidende. Eine Beteiligung hat immer einen bestimmten Mindeststandard und eine Intensivierung hat. Wir müssen gucken: Wie intensiv können wir kommen? Wie müssen wir auf die verschiedenen Zielgruppen zugehen? Da verschiedene Zielgruppen in einer unterschiedlichen Weise einbezogen werden können, sind auch unterschiedliche Formate anzuwenden. Wir werden diesen Dreiklang heute nicht auflösen. Ich würde auch mit Herrn Meister sagen: Vielleicht sagen Sie uns noch einmal, was Sie für einen Input für die Botschafter bräuchten; denn die Botschafter sind noch einmal eine Vermittlungsdimension, die wir bislang nicht diskutiert haben. Wir können aber auch vielleicht mit meinem Beitrag - wenn ich mir das jetzt anmaßend darf - sagen: Das halten wir für einen wichtigen neuen Baustein; das sollte mit ausgearbeitet werden.

Vorsitzender Ralf Meister: Ja.

Hans Hagedorn (DEMOS): Herr Geßner, und von Herrn Sommer kamen vier Finger.

Michael Geßner: Bei den vielen Fingern von Herrn Sommer soll er sich jetzt einmal melden. - Ich habe gegenüber dem, was Herr Gaßner gesagt hat, jetzt eigentlich nichts mehr anzumerken.

Jörg Sommer: Ja, als Hofproblematisierer dieser Kommission wage ich hier zu sagen: Ich glaube, es ist fast ein Scheinproblem, das wir gerade aufbauen. Wir haben so einen dialektischen Zusammenhang zwischen Tiefe und Breite. Wir müssen den gar nicht auflösen. Wir müssen den nicht auflösen für den Gesamtprozess. Wir müssen den nur auflösen für die einzelnen - ich sage einmal - Module unserer Beteiligung. Es gibt Beteiligungsangebote, die zielen auf Tiefe, die zielen auf ganz besondere Relevanz auch in Richtung zum Bericht oder zum späteren Prozess. Da sind wir alle realistisch genug: Das kann man nicht mit einer einmaligen Tagung oder mit einem einmaligen Gespräch machen. Da muss sich jemand intensiv auf diesen Prozess mit uns einlassen, um da etwas gemeinsam zu entwickeln. Wir haben Module, die zielen eher auf Breite, was nicht heißt, dass sie nachher keine Relevanz haben sollen für das, was wir tun.

Ich glaube, einen Konsens haben wir ganz schnell: Die Veranstaltung, die da stattfindet, die gehört definitiv zur zweiten Kategorie. Sie zielt nämlich zunächst einmal auf eine gewisse Breite, um überhaupt zu sensibilisieren und zu signalisieren: Wir steigen da jetzt in einen Prozess ein. Deswegen rutscht uns ja immer wieder dieser Begriff der Auftaktveranstaltung ungewollt über die Lippen.

Ich denke, wir brauchen für beides Angebote. Wir werden uns, glaube ich, auch sehr schnell einig werden, Herr Jäger, wenn wir versuchen, für beides Kernzielgruppen auszugucken. Wenn wir uns den Vorbehalt leisten, dass wir sagen,

wir entscheiden nicht alleinig über die Beteiligung, sondern wir entscheiden jeweils nur über die Zielgruppen, die uns hier besonders interessiert oder ansprechbar erscheinen - eine Grundoffenheit für den Prozess muss da sein. Ich glaube, wenn wir auf der Basis operativ herangehen, werden wir heute zum einen weiterkommen können, was wir auch müssen, was die Veranstaltung angeht, weil wir in die nicht alles packen müssen, was die ganze Dimensionierung des Prozesses darstellt. Wir werden zum anderen, glaube ich, auch sehr gute Arbeitsgrundlagen für unsere beiden Dienstleister haben, damit sie uns konkrete Module auch für die Frage der Tiefe anbieten können.

Hans Hagedorn (DEMOS): Ich habe hier aufgeschrieben - korrigieren Sie mich, wenn es falsch ist -: Beteiligung in Breite und Tiefe und für beides die Ergebnisnutzung im Bericht absichern. Das ist letztlich ein Arbeitsauftrag für uns.

(Jörg Sommer: Sie können es kürzer als ich ausdrücken!)

Vorsitzender Ralf Meister: Ich will einen Punkt hinzufügen, den ich aber jetzt nicht direkt für die Debatte öffne. Wir locken in die Breite wie in die Tiefe mit konkreten Zusagen, sprich: Versprechungen. Ich bin sehr bei Ihnen, Herr Sommer. Ich habe mir den Satz auch unterstrichen. Also, wir wollen in der Beteiligung lernen und so. Ich sage aber, das heißt erst einmal nur, dass wir in der Offenheit der Curricula frei sind für einen diffusen Prozess. Ich habe mir den Satz unterstrichen, weil ich den stark fand und dachte: Was heißt denn das? Bei diesen Versprechungen sind wir uns nach wie vor uneinig - da ist die Frage, ob wir das delegieren -, nämlich da, wo auf der vorigen Seite die meisten Striche waren. Das war bei der Überlegung hinsichtlich Mitentscheidung, Mitverhandlung, Vetorechte. Ich gewinne Menschen natürlich mit einem Vetorecht ganz anders, als wenn ich sage, in irgendeiner Weise

wird in nachvollziehbarer Art die Empfehlung von Ihnen in dem Bericht erscheinen. Das ist offen. Dieser Punkt bleibt offen. Wir haben den bisher nicht klären können. Wir werden ihn wahrscheinlich auch heute nicht klären. Aber wir müssen den sozusagen auch in Ihre Delegation geben, vielleicht mit mehreren Möglichkeiten an der Stelle.

Helma Dirks (Prognos AG): Ich würde das gerne aufgreifen. Wenn wir Beteiligungsformate machen, haben wir einen Inhalt, eine Zielgruppe und eine Methode oder ein Format. Die drei Dinge gehören zusammen. Das werden natürlich immer nur Ausschnitte aus der Gesellschaft sein, es sei denn, man macht eine Umfrage, die bundesweit repräsentativ ist, so eine CATI-Umfrage oder so etwas, wo man ja nur Meinungen abfragt und nicht beteiligt.

Wenn es jetzt eine Gruppe von 50 Leuten ist, die sich zum Thema x in dem Format y auseinandersetzen und ein Ergebnis erarbeiten, dann ist das ein Ausschnitt aus der Gesellschaft. Diesen 50 Leuten können Sie kein Vetorecht für den Rest der Gesellschaft geben. In diesem Prozess, glaube ich, ist die Frage eher: Wie ist der Umgang mit den Ergebnissen, und wie ist die Offenheit gegenüber Ergebnissen, die von der Öffentlichkeit kommen? Wie bereit ist die Kommission, sich damit auseinanderzusetzen und es aufzunehmen und ernst zu nehmen? Ein Vetorecht, und wenn es 1.000 Leute sind, für die gesamte Gesellschaft, kann es in diesem Fall nicht sein. Das hat nichts damit zu tun, was im späteren Prozess auch diskutiert wird, ob die Kommune, in der der Standort möglicherweise sein soll, ein Vetorecht hat oder so. Das sind andere Dimensionen. Die haben aber nichts mit dieser Berichtsbeteiligung zu tun. Ich wüsste gar nicht, wie da ein Vetorecht stattfinden soll. Vielleicht bin ich da auch zu eingeschränkt.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Frau Dirks, da ist, glaube ich, völliger Konsens. Ich würde Sie bitten, dass Sie die Dreidimensionalität noch einmal so ausdrücken, dass wir Breite und Tiefe und Formate brauchen; denn wir sind uns einig, dass die verschiedenen Formate immer auch unterschiedliche Ansprüche an die Tiefe widerspiegeln. Das ist ja die Dreidimensionalität. Das hat Herr Sommer jetzt gerade in Bezug auf die Bürgerveranstaltung noch einmal gesagt.

Ich bringe jetzt noch ein Schlagwort ein, das ich Sie bitte, auch mit zu berücksichtigen. Das Standortauswahlgesetz schreibt uns vor, dass Bürgerversammlungen im Standortauswahlverfahren durchgeführt werden und die Ergebnisse berücksichtigt werden. Die Kommission ist durch einen Satz im Standortauswahlgesetz dazu verpflichtet, entsprechend vorzugehen. Also haben wir einen Gesetzauftrag. Ich lächele dabei, weil ich den jetzt nicht überschätzen möchte. Aber der Gesetzauftrag lautet: Wir müssen Stellungnahmen berücksichtigen. Jetzt ist unsere Herausforderung, das auch wiederum mit Inhalt zu füllen. Das heißt also, ich komme jetzt mit einem anderen Format, nämlich die Bevölkerung soll zu dem Bericht irgendwie Stellung nehmen. Der Gesetzgeber schlägt uns momentan die Bürgerversammlung vor. Wir sind frei, auch online zu berücksichtigen. Was heißt aber jetzt wieder berücksichtigen im Gesetzessinne? Wir brauchen auch für Online ein Ziel. Das Format ist klar. Wer online beteiligt ist, da ist die Frage, wer der Beteiligte ist, relativ einfach: Das ist die breite Öffentlichkeit.

Gibt es jetzt eine Analogie, wollen wir am Ende nur online machen - was Herr Jäger angesprochen hat -, oder würden wir in dieser dritten Phase, die wir definiert haben von Weihnachten bis Sommer, eine andere Form von Format finden? Haben wir verschiedene Formate für verschiedene Gruppen? Schaffen wir es, vom Som-

mer dieses Jahres bis zum Sommer nächsten Jahres ein Format zu wählen, das vielleicht auch den Standortregionen schon nahekommt, das in der Lage wäre, weil da der Zeitraum ist - zwei Veranstaltungen im Notprogramm in diesem Jahr, zwei Veranstaltungen im nächsten Jahr -, über vier Veranstaltungen eine bestimmte Beteiligungstiefe hinzubekommen, die sich von dem unterscheidet, was das Gesetz uns vorgibt, nämlich dass eine Bürgerversammlung, in der die Menschen Stellung nehmen können, mit berücksichtigt wird?

Ich habe mich jetzt ein bisschen verhaspelt. Ich wollte sagen: Die Bürgerversammlung ist möglicherweise ein Format, das einmal stattfindet, dessen Beteiligungstiefe dadurch, dass es einmal stattfindet, schon begrenzt ist. Schaffen wir es, ein Format aufzulegen, das parallel dazu, meinetwegen mit vier oder fünf Sitzungen, eine andere Prozesshaftigkeit zulässt und damit eine andere Beteiligungstiefe erlaubt? Welche Stellung hat ein Online-Beteiligungsformat immer mit dem Blick darauf, dass Berücksichtigen möglicherweise zu wenig ist. Da treffe ich mich immer mit Thorben Becker. Wir drängen immer darauf, dass wir nicht den Bericht aushandeln wollen, sondern dass wir das Modul des Mehr an Informationen und des Differenzierteren als das Berücksichtigen noch füllen wollen. Ob das geht, ist die Diskussion, die wir auch da führen wollen.

Hans Hagedorn (DEMOS): Ich weiß nicht, wer von Ihnen am letzten Freitag die *Heute-Show* gesehen hat. Da hat Oliver Welke über den neuen Dialog der Kanzlerin gesprochen. Das hat mich ziemlich betroffen gemacht, weil es eigentlich ein totaler Blow gegenüber der gesamten Beteiligungsbranche war. Dort wurde in der bewährten Art der *Heute-Show* total durch den Kakao gezogen wurde, welche Unsichtbarkeit der Ergebnisverwertung vorhanden ist. Es wurde gesagt: Ja, da gibt es dann zwei Jahre Experten, und das

nächste Expertenteam bringt es dann zum Papierkorb.

Das ist genau die Frage. Es geht nicht einmal darum, dass wir die Ergebnisse richtig verwerten, sondern dass sie vor allen Dingen sichtbar sind. Es geht darum, genau in diesen verschiedenen Formaten, vielleicht im Begleitgremium, vielleicht irgendwie in Einzelveranstaltungen das jeweils sichtbar zu machen, ehrlich zu sein, auch totale Kontrameinungen in diesem Bericht deutlich zu machen, wenn sie identifizierbar aggregiert werden können, damit es keine Einzelmeinungen bleiben. Das wird die Kunst sein im Handwerklichen, aus den verschiedenen Meinungen aggregierte Elemente in den Bericht zu bekommen.

Helma Dirks (Prognos AG): Wiedererkennbar.

Hans Hagedorn (DEMOS): Wir sind jetzt, glaube ich, eigentlich ziemlich weit. Ich glaube, wir haben von Ihnen jetzt einen sehr klaren Arbeitsauftrag bekommen und dass Sie als Kommission schon genau diese Problematik sehen, dass Sie eine glasklare Ergebnisverwertung brauchen, was die Bürgerbeteiligung angeht. Das Wie dieser Verwertung ist komplex, aber es ist Handwerk. Das sehen wir als unseren Arbeitsauftrag an, Ihnen im Beteiligungskonzept genau aufzudröseln, wie das funktionieren kann. Dann ist es an Ihnen, das zu prüfen und zu sagen: Ja, das kann so funktionieren.

Vorsitzender Ralf Meister: Kann ich das so verstehen, dass das der erste Abschnitt war, Beteiligungskonzept, Austausch der Vorstellungen, und Sie gehen mit einer Liste der Aufgaben, die jetzt vor Ihnen liegen, an die Arbeit? - Dann wäre mein Vorschlag, dass wir, bevor wir zum zweiten Abschnitt, zu der Veranstaltung am 20.06. kommen, wo ein paar Punkte natürlich sofort wieder auftauchen, nämlich wen beteiligen, wo aber

auch die Form und auch die Botschafter, Botschafterinnen eine Rolle spielen, jetzt zehn Minuten Pause machen und dann wieder zusammenkommen. Danke.

(Unterbrechung von 11.27 bis 11.49 Uhr)

Vorsitzender Ralf Meister: Wir setzen die Sitzung fort und hören jetzt einen Impuls zum 20.06., bearbeiten dann die Fragen, die entscheidend sind, um das so zu konturieren, dass Sie mit sehr präzisen Vorschlägen am 12.05. hier hineinkommen, was diese Veranstaltung angeht. Was wir auch klären müssen, ist ein Titel für diese Veranstaltung. Nachdem wir das abgearbeitet haben, werden wir zum Schluss noch einzelne Sachfragen mit kurzen Antworten von Ihnen zum Verfahrensprozess behandeln. - Bitte schön.

Helma Dirks (Prognos AG): Danke schön. - Wir haben Ihnen eine Unterlage zu dem Veranstaltungskonzept zukommen lassen, in der wir die inhaltlichen Aspekte der Veranstaltung dargestellt haben. Das Organisationale möchte ich Ihnen gerne ersparen, weil viel dahintersteckt. Das würden wir einfach mit Ihrem Vertrauen zu uns bearbeiten und mit Herrn Voges abstimmen. Die Details der Organisation sind für Sie sicherlich nicht von Belang.

Wir haben Ziele für die Veranstaltung benannt. Unser Zielverständnis ist: Ein Ziel wird als ein gewünschter Zustand in der Zukunft formuliert. Ob man ihn erreicht, ist nicht sicher, aber es ist der Wunsch oder die Absicht dahinter, das damit zu erreichen. Nun ist auch klar, dass man mit einer Veranstaltung von acht Stunden, sagen wir mal, netto sechs, nicht eine Geschichte von mehreren Jahrzehnten auf den Kopf stellen kann. Aber man kann einen Anfang oder einen Impuls setzen. „Impuls“ war heute schon mehrfach der Begriff.

Dass die breite Öffentlichkeit über die Arbeit der Kommission informiert ist, ist natürlich über die Veranstaltung alleine nicht zu erreichen. Wir erwarten jedoch, dass es eine entsprechende Berichterstattung gibt.

Die Kommissionsarbeit wird als transparent wahrgenommen - das wäre ein wichtiges Ziel. Der Charakter der Veranstaltung soll also so sein, dass man sagt: Das war transparent, nachvollziehbar und ein Beitrag, den die Kommission dann aufnimmt. Es gibt ja durchaus Kritik an der Transparenz der Kommissionsarbeit. Ich denke, auch das ist ein Weg, diesen Prozess zusätzlich nach vorne zu bringen; denn Transparenz ist eigentlich die Basisvoraussetzung für Vertrauen. Ohne Transparenz erhält man kein Vertrauen. Am Ende ist es so, dass wir bei der Standortauswahl auch das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger brauchen. Mit Intransparenz wird Vertrauen nicht erzielt.

Das Beteiligungskonzept ist vorgestellt und kritisch diskutiert (worden). Da ist es ein Ziel, dass wir die Ergebnisse aufnehmen und sichtbar machen. Wir haben vor, bei der Veranstaltung zwei Ebenen anzusprechen, und zwar grundsätzlich in kleineren diskussionsfähigen Gruppen mit möglichem Wechsel. Das heißt, wenn sich einer für ein Thema entscheidet, kann er am Nachmittag zu einem anderen Thema gehen. Es ist also nicht so eingeschränkt. Es gibt eine gute Auswahlmöglichkeit bei den Fokusgruppen, die zu den Inhalten der Kommission diskutieren, um Erkenntnis ringen und nach Lösungen suchen.

Wir haben für die Diskussion und Bearbeitung des Beteiligungskonzeptes ein World-Café vorgesehen. Im World-Café soll zu Aspekten, Kapiteln des Beteiligungskonzeptes - sage ich einmal vereinfachend - an verschiedenen Tischen diskutiert werden. Man kann dann zu dem nächsten Kapitel wandern. Man erzeugt dadurch in kurzer

Zeit ganz viele Beiträge, Meinungen, Mehr-Perspektiven-Sichten. Wir würden uns wünschen, dass die Gruppen gemischt sind, dass also nicht eine halbe Schulklasse kommt und zu einem Thema diskutiert, sondern dass das ganz unterschiedliche Besetzungen dieser Tische sind. Damit erwarten wir eine Bereicherung des Beteiligungskonzepts und in den Fokusgruppen eine Verdichtung zu bestimmten Themen, die wir noch mit Ihnen abzustimmen haben.

Der erste Grundstein - ich betone das Wort „erste“ - für einen vertrauensvollen Dialog ist gelegt. Das hängt natürlich immer von der Bereitschaft aller Beteiligten ab, sich in diese Richtung zu verhalten und an einer Lösung interessiert zu sein.

Zu den Formaten - das habe ich gerade schon kurz gesagt -: Wir haben diese Veranstaltung für 200 Gäste konzipiert. Wir wollen dies mit Online-Registrierung machen. Wir haben vor, eine Kontingentierung zu machen, das heißt, wir gucken bei der Anmeldung auf Geschlecht, Alter, Organisationsgrad - sage ich einmal -, also: Sind das alles Vertreter von Interessengruppen, oder kommt auch Bürger X und Y? Wenn wir dann 40 Jugendliche haben und das unser Kontingent ist, dann wird dort abgeschnitten. Wenn sich die 40 Jugendlichen nicht anmelden, müssten wir nachrekrutieren. Sie haben das schon problematisiert. Der Charme dabei liegt darin, wenn wirklich Bürger kommen, die sich so noch nicht in diesen Prozessen engagiert haben, sondern neu hinzukommen. Das wäre wünschenswert.

Das versuchen wir über verschiedene Kanäle zu machen. Natürlich ist der DGB auch ein Kanal, den wir im Auge haben und der verbreitet sowie die Kirchen - neben dem, was ich vorhin zu der Frage gesagt habe, wie wir eigentlich zu Gästen kommen. Da kann man nicht nur über einen Ka-

nal gehen, sondern muss über mehrere und natürlich auch über Medienmitteilungen gehen und so versuchen, Leute zu motivieren.

Ich denke, auch die Kommissionsmitglieder repräsentieren eine breite heterogene Gruppe, wie es immer so nett gesagt wird. Auch die Kommissionsmitglieder sollen über ihre Kanäle weiterhin motivieren, sodass Bürger angesprochen werden. Vielleicht ist es ja für den einen oder anderen Bürger auch attraktiv, das mit einem Wochenende in Berlin zu verbinden als kleines Incentive. Aber das kann man nicht voraussetzen.

DEMOS wird das mit den Online-Anmeldungen machen. Wir werden ein Formular erstellen. Wir würden in dem Formular neben den soziodemografischen Aspekten, die uns diese Kontingentierung erlauben, auch noch fragen, ob Interesse an der weiteren Beteiligung im nachfolgenden Prozess besteht, damit man da im Prinzip schon einmal einen Adressverteiler, einen E-Mail-Verteiler für die nächsten Formate hat. Das wäre ein Punkt, den man gleich mit erfassen kann. Es kann ja durchaus sein, dass sich aus einer Gruppe mehr anmelden, als nach dem Kontingent vorgesehen. Dann hat man aber die Möglichkeit, die bei den weiteren Beteiligungsformaten, die im Beteiligungskonzept dargelegt sind, zu beteiligen.

Wir haben bewusst diese Formate gewählt, weil meiner Erfahrung nach Großgruppenveranstaltungen nicht lösungsorientiert zu moderieren sind. Eine Diskussion mit 200 Personen, das braucht man sich eigentlich nur durchzurechnen: in sechs Stunden hat man 3600 Minuten. Das heißt, jeder hat vielleicht ein paar Minuten, um zu reden, und dann findet da kein wirklich intensiver Austausch statt. Wir sehen das, was Sie mit „Vertiefung“ angesprochen haben, Beteiligungstiefe. Was eine Vertiefung in der Diskussion angeht, so sehen wir in den kleineren Gruppen mit 20, 30 Personen bei den Fokusgruppen

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

und mit 10er-Gruppen im World-Café - schon große Chancen, dass Aspekte als Ergebnis herauskommen, die Sie für spannend, interessant und wertvoll halten werden.

Wir hatten Ihnen den Ablauf der Veranstaltung zukommen lassen. Die Veranstaltung soll von 10 Uhr - es wird Teilnehmer geben, die sagen, ich schaffe es morgens noch anzureisen; das wird aus München nicht funktionieren, aber aus einigen anderen Städten - bis gegen 18 Uhr dauern. Ab 9.30 Uhr ist natürlich Einlass, wie es sich gehört.

Wir haben dann relativ kurze Zeit dafür vorgesehen - das muss hier auch besprochen werden -, dass die Kommission sich und ihre Aufgaben und den Stand der Arbeit präsentiert. Ich weiß nicht, was der Inhalt der Leitbild AG ist, aber ich fände es sehr spannend, wenn das zum Thema wird, weil das auch eine Zukunftsvision ist. Wir haben eine relativ kurze Zeit von 15 Minuten für den Impuls von der Kommission vorgesehen, weil wir davon ausgehen, dass in den Fokusgruppen ausreichend Zeit ist, die Arbeit der Kommission zu ausgewählten Themen zu vertiefen. Für das Beteiligungskonzept haben wir etwas mehr Zeit vorgesehen. Das können wir noch verhandeln; vielleicht geben wir noch fünf Minuten ab. Das sind Zeiten, die jetzt Stand der Planung sind.

Dann geht es vormittags in die Fokusgruppen und die World-Cafés und nachmittags auch noch einmal. Dann haben wir am Ende relativ viel Zeit für die Zusammenführung all der erreichten Ergebnisse und Diskussionsstände.

Wir haben in die Unterlage einen Titel für die Veranstaltung hineingeschrieben - ich weiß nicht, ob Sie den gelesen haben -: Forum: Konzept Standortsuchverfahren. - Das Wort „Standortsuchverfahren“ steht in der zweiten Zeile. Das wäre ein Vorschlag, der medienmäßig nicht so

gut verarbeitbar ist, der aber sagt, um was es geht; denn wenn man statt Konzept den Bericht für das Standortsuchverfahren hat - Forum: Bericht Standortsuchverfahren -, so ist das nicht selbst erklärend. Man könnte allerdings auch - eine andere Idee, die ich hier nur mündlich einbringe - nehmen: Dialog Suche. „Suche“ ist im doppelten Sinne zu verstehen: Wir suchen den Dialog, und wir suchen einen Standort.

Vorsitzender Ralf Meister: So weit der Impuls für den 20.06. Wir sollten es vielleicht ein bisschen sortieren. Wir haben den Ablauf vorliegen. Wir haben darin Formate, über die wir diskutieren können. Wir haben eine Titeldebatte, die wir führen können, und wir haben Teile des Konzeptes noch einmal in der Zielsetzung. Vielleicht können wir uns so verständigen. Ich würde vorschlagen, wir fangen tatsächlich mit dem Ablauf der Veranstaltung an, weil ich glaube, da würden wir sowieso ganz schnell dann zu der Frage der Einladungssituation kommen, und haben „Titel“ zum Schluss.

Jörg Sommer: Ich möchte Ihren Vorschlag jetzt nicht sabotieren. Ich finde ihn im Prinzip auch gut, aber ich würde gerne noch eines davor schalten: Ich würde gerne anfangen mit dem Zugang zur Veranstaltung, also mit der Teilnehmer-situation. Wir haben das vorher schon andiskutiert.

Ich bin völlig bei Ihnen, wenn ich sage, wir sollten versuchen, gezielt bestimmte Zielgruppen einzuladen, dahin zu motivieren, und auch daran aktiv zu arbeiten, dass wir da eine gute Mischung haben. Ein Problem habe ich aber oder könnte entstehen - um es einmal noch vorsichtiger zu formulieren -, wenn wir irgendwann feststellen, wir haben zwar erst 80 Mitglieder, aber es sind leider schon 40 aus der Gruppe x. Es müssten dann Teilnehmer abgelehnt werden, weil sie zufälligerweise aus der falschen sozialen Gruppe kommen, nicht jung genug sind oder

nicht dem DGB angehören oder nicht aus der Umweltbewegung kommen. Vielleicht sind sie auch beides, DGB-Mitglied und Anti-AKW-Aktivist; das soll es ja auch geben. Dann muss man die anrufen und fragen: Wo möchtest du dich jetzt einsortieren? - Ich halte das für einen gefährlichen Ansatz. Ganz gefährlich wird der Ansatz dann, wenn nicht sehr transparent wird, wer die Entscheidung darüber trifft, wer nicht kommen darf. Das wollte ich noch anmerken. Das ist für mich noch nicht ganz rund.

Helma Dirks (Prognos AG): Darf ich da zur Klärung beitragen? Wir wollen nur wissen, ob das Vertreter einer Organisation sind, und nicht, ob vom DGB oder aus der Anti-AKW-Bewegung oder vom Verbraucherschutz, um herauszufiltern, ob es neben Bürgern, die in einer Institution engagiert sind und von daher stärker motiviert sind, auch solche gibt, die als Zivilgesellschaft ohne Einbindung in eine Organisation kommen. Es soll nicht zwischen diesen Gruppen differenziert und festgestellt werden: hier sind in etwa fünf vom DGB und sieben von einer anderen Organisation. Das hielte ich für viel zu übertrieben. Wer zuerst kommt, ist drin. Das wäre ja auch nicht nachvollziehbar.

Hans Hagedorn (DEMOS): Zur Ergänzung: Wir haben damit konkrete Erfahrungen. Wir haben einmal für ein Bürgerforum, das wir für das Bundespräsidialamt gemacht haben, 10 000 Teilnehmer aus ganz Deutschland auf diese Weise zusammengesammelt. Natürlich haben Sie völlig recht: Die Transparenz dieser Selektionskriterien ist das A und O. Aber das ist machbar, und dann wird das auch gut akzeptiert.

Vorsitzender Ralf Meister: Herr Jäger und Herr Becker.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Wir sind in der Tat jetzt in einer anderen Reihenfolge. Herr Meister, sehen Sie es mir nach?

Vorsitzender Ralf Meister: Ja, klar.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Gut. - Ich möchte genau diesen Punkt noch einmal ansprechen und Sie bitten, das auch für uns transparent zu machen, wenn wir in der Kommission sprechen, zum Beispiel auch die Frage präzise vorzubereiten: Wie definieren wir denn die Kontingente? Denn das ist der erste Schritt. Was wünschen wir uns denn an Zusammensetzung in dieser Veranstaltung? Die folgenden Fragen kommen dann. Rein technisch könnte ich mir das vorstellen - aber das wissen Sie viel besser -, wie man so etwas handhabt. Wenn man in Summe den Teilnehmerkreis nicht ausschöpft, dann kann man natürlich bei den einzelnen Kontingenten auf der Zeitachse noch einmal nachlegen. Das ist gar keine Frage.

Wichtig ist, dass am Anfang eine klare Definition kommt: Wen erwarten wir, und wie würden diese Kontingente aus Ihrer Sicht idealerweise aussehen? Dann auch das Instrument dazu: Wie kommt man denn möglichst an das Auffüllen dieser Kontingente? Für einige Kontingente ist das ganz einfach. Die werden sich automatisch melden. Für andere wird es eben mehr Aktivität benötigen, um sie überhaupt zu mobilisieren. In diesem Zusammenhang wird sich auch die Frage stellen: Wie ist das mit Reisekostenerstattung, Incentives? Auch das sind Punkte, die mit Sicherheit eine Rolle spielen, um Teilnehmer zu gewinnen.

Thorben Becker: Ich sehe den Ansatz relativ skeptisch, ehrlich gesagt, da so eine restriktive Einladungs politik zu machen. Ich habe das bisher nicht so verstanden und hier auch nicht gelesen, dass der Anspruch ist, dass diese Veranstaltung repräsentativ für Deutschland - oder was auch immer - besetzt sein soll. Wenn es das nicht sein soll, dann würde ich sagen: offene Einladungs politik, gerne sagen, wen man haben möchte, und sich offensiv um bestimmte Gruppen bemühen, gerade auch um Gruppen, die sich

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

damit schon beschäftigt haben. Ich denke etwa an die Gruppe, die das Bürgergutachten für ENT-RIA gemacht hat, oder die Schüler, die sich in Loccum mit dem Thema schon auseinandergesetzt haben. Natürlich wäre es wertvoll, solche Leute, die sich schon mit dem Thema beschäftigt haben und viel beizutragen haben, offensiv einzuladen, sich darum zu bemühen, solche Menschen dabeizuhaben. Aber wenn wir jetzt kleinteilige Kontingente festlegen, dann stellt sich die Frage: Wer trifft die Entscheidung, nicht nur welches Kontingent voll ist, sondern auch, wer da nicht eingeladen werden darf? - Ich glaube, wir machen uns damit mehr Probleme, als dass wir hinterher etwas gewinnen.

Andreas Fox: Wenn ich das Konzept ernst nehme, in dem es heißt, die breite Öffentlichkeit ist über die Arbeit der Kommission informiert - das ist die hier genannte Zielgruppe -, so könnte das ja bedeuten, dass die anderen Zielgruppen, die wir hier als Kommission und als Arbeitsgruppe in dem Grundsatzpapier zur Beteiligung genannt haben - die Gruppe „engagierte Öffentlichkeit“ zum Beispiel oder „regionale Öffentlichkeit“ und die anderen -, hier von vornherein nicht gemeint sind und außen vor gelassen werden. Davor möchte ich jedoch warnen. Ich denke, wir sollten den Fokus, was die Beteiligung angeht, ganz klar mindestens auch mit auf die engagierte Öffentlichkeit richten; „regionale Öffentlichkeit“ können wir noch gar nicht greifen. Ich denke, das sollte gegenüber dem Auftragnehmer auch ganz deutlich sein.

Vorsitzender Ralf Meister: Ich darf noch einmal in Erinnerung rufen, dass im Rahmen des Austauschs gestern Abend einhellig formuliert worden ist: Es ist eine öffentliche Veranstaltung, bei der wir jetzt einmal relativ willkürlich die Zahl 200 als Größenordnung genommen haben, aber von der im Prinzip niemand ausgeschlossen werden darf. Das war gestern, glaube ich, einhellige Auffassung.

Nun wollen zum Bundespräsidenten 10 000 kommen, zu unserem Forum Konzept vermutlich nicht ganz so viele. Aber es könnte - aus gutem oder aus bösem Willen - tatsächlich passieren, dass dort einige Reisebusse landen. Das heißt, wir können mit dieser 200er-Zahl nur relativ arbeiten. Wenn man das sozusagen einmal offenstellt, so braucht man zwar eine kleinteilige Differenzierung im Einladungsverfahren, weil man eine Breite abdecken muss. Aber ich glaube, man kann sie dann so belassen, wie sie ist in der ersten Reaktion. Dass man da dann Grenzen einzieht - da bin ich nahe bei Herrn Becker -, das sehe ich sehr skeptisch; denn schon im Rahmen des Einladungsverfahrens zu einem offenen Beteiligungsprozess kann man sich in der Einladung ziemlich unmöglich machen. Man beleidigt Menschen kaum tiefer und intensiver, als wenn man sie entweder nicht einlädt oder ihnen sagt: Du hast hier keinen Platz mehr. - Das dürfte niemals das Signal bei dieser Veranstaltung sein.

Hans Hagedorn (DEMOS): Wir müssen einmal in Extremszenarien denken. Stellen Sie sich vor, zwischen den Lehrern spricht es sich herum und es gibt zehn Schulen, von denen jeweils zwei Klassen kommen wollen. Dann haben Sie etwa 400 Schüler.

(Abg. Sylvia Kotting-Uhl: Dann müssen wir uns darauf einstellen!)

- Ja, aber da müssten wir die O₂-Arena mieten. Da haben wir ein Problem.

Jörg Sommer: Entschuldigung, es gibt natürlich Grenzen, die Sie uns nennen müssen. Das eine ist die Raumgrenze, und dann gibt es eine Zeitgrenze. Wenn maximal 220 Menschen teilnehmen können, dann ist natürlich Schluss, wenn sich 220 angemeldet haben. Es ist jetzt wirklich nur ein Gedankenspiel, dass sich nun zufällig - ich kenne unsere deutsche Lehrerschaft; es wird nicht so sein - die Lehrer mit ihren Schulklassen

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

für die Samstagsveranstaltung alle zuerst anmelden und wir dann 220 Schüler mit Lehrern haben, die auf das Thema bestens vorbereitet sind; denn sonst würden sich die Lehrer mit ihren Schülern nicht anmelden. Dann würde ich sagen: That's it. Wir können deutlich sagen - damit habe ich überhaupt kein Problem -, wen wir gerne haben wollen. Wir können Menschen besonders offensiv motivieren, dahinzukommen. Aber wir müssen uns darüber einig sein: Wir müssen nehmen, was kommt - bis zu einer gewissen Maximalgrenze, die gegeben ist. Das ist eine Zahl, die Sie uns einfach nennen, und gut ist.

Vorsitzender Ralf Meister: Frau Kotting-Uhl und dann Herr Ott.

Abg. Sylvia Kotting-Uhl: Ich bin bei denen, die sagen: Wir können da keine Beschränkungen machen. Ich finde auch nicht, dass man eine Beschränkung auf 220 machen kann. Wir haben jetzt ein bisschen ein Zeitproblem. Wir haben nur noch zwei Monate Zeit. Im Kern müsste man es eigentlich so machen, dass man sagt, es gibt jetzt eine Anmeldefrist, und nach dieser Anmeldefrist, wenn alle Anmeldungen da sind, wird der Raum gesucht. Ich würde es mir so vorstellen, dass wir uns nach der Größe der Veranstaltung richten und nicht die Menschen sich danach richten müssen, ob sie noch in den Raum passen oder nicht. Also, anders können wir Offenheit eigentlich nicht signalisieren.

Ob wir jetzt grundsätzlich sagen, bei 220 ist Schluss oder bei 40 Jugendlichen ist Schluss, oder ob wir sagen, bei 40 über 60 ist Schluss, das finde ich, macht keinen großen Unterschied. Das ist jeweils ein Windhundrennen innerhalb von bestimmten Gruppen oder innerhalb des Gesamten, wobei ich glaube, die Sorge, dass wir überannt werden, ist ein bisschen unbegründet.

(Zuruf vom Vorsitzenden Hartmut Gaßner)

Die Sorge hätte ich jetzt nicht. Es wäre eher ein tolles Aha-Erlebnis, wenn jetzt plötzlich 500, 600 Anmeldungen kämen. Ich rechne nicht damit. Ich freue mich, wenn wir die 200 erreichen; denn wir haben keinen großen zeitlichen Vorlauf. Wir sind nicht sehr präsent in der Presse. Die überwiegende Mehrheit in diesem Lande hat keine Ahnung, dass es diese Kommission gibt und was sie macht. All das sind die Faktoren - das ist so -, auf deren Basis wir rechnen müssen.

Deswegen glaube ich, eine breite Bewerbung und ein gezieltes Ansprechen derjenigen, die man besonders haben will - ja. Ich würde aber schon sehr dafür plädieren, dass wir uns überlegen, wie wir das handeln können, dass wir nicht so einen Schlusspunkt setzen müssen, sondern höchstens einen Schlusspunkt bei der Anmeldung, den man dann sinnvollerweise setzen muss oder kann.

Hans Hagedorn (DEMOS): Eine methodische Möglichkeit, um beide Ziele miteinander zu verbinden, nämlich einerseits die komplette Offenheit, andererseits die Vielfalt der Teilnehmerschaft zu gewährleisten, wäre einfach, dass wir diese Vielfalt in der Art und auch in der Reihenfolge der Teilnehmerwerbung gewährleisten, sprich: dass wir die Zielgruppen, die erfahrungsgemäß schwer anzusprechen sind - ohne es jetzt irgendwie zu werten: erfahrungsgemäß sind junge Frauen oft schwer für solche Verfahren zu gewinnen; aus welchen Gründen auch immer -, zum Beispiel die Jugendorganisationen, die wir haben, zuerst ansprechen und denen einfach einen zeitlichen Vorlauf bieten, damit sie durch diesen zeitlichen Vorsprung auch ihre Plätze kriegen können.

(Abg. Sylvia Kotting-Uhl: Die Zeit haben wir nicht mehr!)

- Doch. Wir haben ja jetzt noch zwei Monate. Da kann man sozusagen noch ein bisschen steuern.

Man kann auch die Intensität steuern, indem man über verschiedene Multiplikatoren geht und das Ding bekannt macht. Darüber können wir in gewisser Weise eine Vielfalt hinkriegen, niemals eine Repräsentativität; aber wir können gleichzeitig sagen: Wir schließen niemanden aus. Wer sich anmeldet und davon erfährt, kann auf jeden Fall kommen. Durch die Art und Weise der Werbung können wir also ein bisschen die Vielfalt absichern.

Vorsitzender Ralf Meister: Herr Ott und Herr Geßner.

Erhard Ott: Beim Lesen des Konzeptes ist mir der Begriff „Kontingenzierung“ ziemlich aufgestoßen. Das bedeutet in der Tat ein Problem. Wir wollen auf der einen Seite - das muss im Einladungsflyer deutlich werden - eine mögliche Breite der Gesellschaft auf dieser ersten Veranstaltung haben. Wir wollen auch Interessengruppen haben. Insofern ist die gezielte Ansprache der Teilnehmer und Mitglieder der Kommission in Ihre Organisationen hinein zum Beispiel schon einmal eine Zielrichtung, die man gehen kann, um dann darüber hinaus die breite Öffentlichkeit zu erreichen, damit die Zielgruppen, die Sie benannt haben - das finde ich erst einmal richtig -, auch eine Chance haben, sich zu der Veranstaltung anzumelden.

Auch ich habe nicht die Befürchtung, dass wir überrannt werden. Wenn ich mir die Arbeitsgruppensitzung von gestern noch einmal vergegenwärtige, so ist in bestimmten Teilen zum Beispiel der Umweltbewegung eher eine Skepsis vorhanden und man verhält sich eher distanziert dazu. Das nehmen wir im Moment zur Kenntnis, obwohl uns wichtig ist, dass die Umweltbewegung sich aktiv beteiligt. Das werden wir sehen. Insofern haben wir einfach die Situation, dass derzeit überhaupt nicht erkennbar ist, dass wir plötzlich den Cube oder so anmieten müssten, um die Menschen unterzubringen. Ich glaube,

das sollten wir erst einmal auf uns zukommen lassen.

Michael Geßner: Ich möchte wirklich davor warnen, dass wir kontingenzieren im Sinne von ausladen. Ich finde, es ist eine gute Idee, wenn wir Einladungen für bestimmte Zielgruppen aussprechen und das etwas stärker strukturieren, aber gleichzeitig auch die breite Öffentlichkeit darüber informieren und einladen, wobei wir mit einer gezielten Ansprache möglichst schon versuchen, das breite Spektrum, das wir brauchen, zu erwischen. Ich sehe ein, dass es ein methodisch-organisatorisches Problem ist, dann überhaupt eine Raumgröße festzulegen. Irgendwann wird uns ja auch die Frage erreichen: Es ist alles wunderbar, aber wo soll es denn sein? Diese Frage wird von den Interessengruppen ja auch kommen. Der Großraum Berlin dürfte da auf Dauer nicht ausreichend sein.

Eine Lösung wäre vielleicht - da sind wir auch auf Sie angewiesen, um so etwas methodisch in den Griff zu kriegen -, dass man da mit Vorabfragen beginnt. Ich würde aber auch nicht dafür plädieren, dass wir bestimmte Interessengruppen oder Bevölkerungsgruppen, die uns besonders wichtig sind und die wir gerne dabei haben wollen, jetzt mit einer Voreinladung versehen. Auch das kann ganz komische Wirkungen entfalten.

Vorsitzender Ralf Meister: Vorsitzender Hartmut Gaßner beschließt diese Diskussionsrunde.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Ich möchte sämtliche Beiträge zusammenfassen - auch das, was Sie schon als Zusammenfassung mitgenommen haben -, dass wir die Differenzierung über die Zielgruppenwerbung machen, aber nicht über eine Kontingenzierung, was den Zugang betrifft. Ich glaube, es haben sich jetzt alle dafür ausgesprochen, dass wir eine inhaltliche Verbreiterung haben wollen, aber nicht den Eindruck eines Ausschließens.

Ich möchte zum Zweiten das Stichwort, das gerade gefallen ist, aufnehmen - nicht zuletzt auch deshalb, weil Herr Müller die Bitte geäußert hat - , dass wir dieses Bürgergutachten ENTRIA sowohl bei der Zielgruppe als auch als inhaltlichen Baustein mit berücksichtigen. Es ist eine ausdrückliche Bitte, der wir uns anschließen, dass Sie das freundlicherweise mit aufnehmen.

Ich bitte dann darum, dass wir den organisatorischen Teil verlassen und Sie vielleicht noch einmal sagen, ob Sie zu dem, was Sie gemacht haben, auch schriftlich-konzeptionell noch etwas ausgestalten, ob Sie da - ich sage es einmal salopp - noch Text liefern. Ich bin mir da jetzt nicht so ganz sicher, weil Sie schon eine vollständige Tagesordnung gemacht haben. Das ist mir noch nicht so ganz klar. Oder konzentrieren wir unsere Diskussion jetzt darauf, Ihre paar Folien und Ihren Veranstaltungsablauf zu diskutieren, womit wir gestern schon begonnen hatten, als Sie nicht dabei waren? Das ist einfach noch einmal eine Rückfrage.

Hans Hagedorn (DEMOS): Nein, wir müssen jetzt zwischen Beteiligungskonzept und Veranstaltung differenzieren. Beim Beteiligungskonzept wird natürlich noch sehr viel mehr Text entstehen, das ist klar, weil das auch die Grundlage für die weiteren Arbeiten ist, die wir teilweise gar nicht mehr machen werden.

Bei dem Veranstaltungskonzept sind wir schon relativ weit. Das muss jetzt natürlich angepasst werden; diese Kontingentierung muss hinausgeschmissen werden usw. Aber da werden wir nicht alles bis ins Kleinste niederschreiben können, sondern das geht jetzt relativ schnell, allein aufgrund der zeitlichen Schiene, ins Operative über. Da brauchen wir eher einen Ansprechpartner, mit dem wir auch außerhalb der AG-Sitzungen einfach einmal schnell Sachen abstimmen können, also zum Beispiel die Frage: Wen enga-

gieren wir eigentlich als Moderator für diese Veranstaltung? Solche Fragen sind natürlich nicht rein operativ, sondern haben auch eine inhaltliche Komponente. Da können wir aber nicht auf die nächste AG-Sitzung warten. Das brauchen wir relativ schnell. Dafür brauchen wir irgendeine Form von Ansprechpartnern bei Ihnen. Nichtsdestotrotz werden wir natürlich das Papier - das, was Ihnen jetzt vorliegt, ist ein klares Entwurfspapier - überarbeiten, und da müssen wir überlegen, was wir da öffentlich machen. Ich wäre sehr dafür, dass wir in einer bestimmten Form so etwas als Drucksache veröffentlichen.

Vorsitzender Ralf Meister: Damit - -

Prof. Dr. Gerd Jäger: Entschuldigung, Herr Meister, aber wenn das der Teil „organisatorischer Aufschlag“ für die Veranstaltung sein soll, dann fehlt mir da noch ein wesentliches Element, nämlich die Frage der Medienarbeit und Ankündigung. Werden wir das noch separat bearbeiten und adressieren?

Noch sehr wichtig wäre mir - ich möchte es noch einmal artikulieren -: Über die Zielsetzung, dass wir möglichst eine breite Beteiligung haben wollen, gibt es jetzt, denke ich, Konsens. Können Sie uns für die Zielgruppe oder die Menschen, die man aktiv mobilisieren muss, damit sie kommen, konkrete Vorschläge machen, wie Sie das denn tatsächlich machen wollen?

Hans Hagedorn (DEMOS): Die Teilnehmergeinnung?

Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja. Denn da muss man etwas tun, damit man das Ziel erreicht. Die werden nicht automatisch kommen. Da würde ich gerne ganz konkrete Vorschläge sehen, wenn wir das beim nächsten Mal diskutieren, sofern Zeit bis dahin noch da ist; denn danach muss es ja wahrscheinlich schnellstmöglich raus. Und dann stellt sich die Frage der Pressearbeit.

Vorsitzender Ralf Meister: Zu diesem Punkt am 12.05. mit dem vorgelegten Vorschlag dann mehr. Ich habe das notiert, was Kommunikation und Medienarbeit angeht. Ich möchte es an dieser Stelle aber noch einmal zurückstellen und fragen: So wie der Ablauf der Veranstaltung jetzt vorliegt - welche Anmerkungen und Kritikpunkte wollen wir diesbezüglich äußern bzw. was würden wir Ihnen gerne mitgeben? Darüber haben wir gestern kurz gesprochen. - Herr Gaßner, dann Herr Fox.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Wir haben gestern am späteren Abend Ihre Abwesenheit genutzt und haben uns kritisch im positiven Sinne mit der Frage befasst, ob die Parallelität dieses World-Cafés, bezogen auf das Beteiligungskonzept, und der Fokusgruppen gut ist. Wir sind nach einer längeren Diskussion zu dem Ergebnis gekommen, es ist wohl gut. Aber wir sollten hier vielleicht noch ein paar Beiträge austauschen. Ich weiß nicht, warum es eine Weile gedauert hat, bis wir es gut fanden. Wir finden es am Ende gut, wenn es auch dazu beiträgt, das Beteiligungskonzept zu schärfen, und wir finden es nicht so gut, wenn es den äußeren Anschein der Eier legenden Wollmilchsau hat.

Frau Dirks hatte in Ihrem Impuls gerade dargestellt, dass man beides machen möchte: das Beteiligungskonzept weiterentwickeln, aber auch die gewinnen, die sich mit den Schwerpunkten der Kommissionsarbeit beschäftigen wollen. Wenn das sowohl Informationscharakter als auch eine Art Testcharakter hat - inwieweit können solche Fokusgruppen auch wiedererkennbare Beiträge liefern; ist es für zwei, drei Stunden gut? -, so sind wir, glaube ich, insgesamt zu der Bewertung gekommen: Das finden wir gut. Aber das sollten wir noch einen Moment diskutieren.

Vorsitzender Ralf Meister: Können wir die Frage oder die Anmerkung von Herrn Fox noch dazu nehmen?

Andreas Fox: Meine Anmerkung bezieht sich konkret auf den Punkt: „Das Beteiligungskonzept ist vorgestellt und kritisch diskutiert.“ und in diesem Zusammenhang darauf, welche Papiere Sie letztlich produzieren und vorlegen. Sie haben bei den Zielen für die Veranstaltung, glaube ich, durchaus das aufgenommen, was hier in der Arbeitsgruppe diskutiert wurde, das heißt, dass es hier um ein kontroverses Thema geht: Transparenz, Partizipation, offener Dialogprozess. Sie haben also da den Rahmen in die Richtung abgesteckt.

Bei dem Konzept für die Beteiligung der Öffentlichkeit unter dem Punkt „Ziele“ setzen Sie an mit einer kurzen Reflexion zu Gorleben:

Die lange Suche nach einem Endlager für hochradioaktive Abfallstoffe zeigt, dass Lösungsvorschläge, die von Experten nach bestem Wissen ausgearbeitet und anschließend an die breite Öffentlichkeit vermittelt werden sollen, unüberwindbare Widerstände erzeugen können.

Ich denke, das konterkariert genaugenommen den gesamten Ansatz der Kommissionsarbeit und des Gesetzes. Hier sollte es eigentlich nicht darum gehen, dass man die Widerstände entsprechend aufnimmt und anders damit umgeht. Die alte Diskussion bezüglich Akzeptanz, Transparenz mit Wirkung bis hin zu Vetorechten muss man hier nicht wieder aufgreifen. Ich denke, wenn die Kommission mit einer solchen Grundaussage in eine solche Veranstaltung hineingeht, ist klar, dass alle, die einmal in diesem Widerstand gearbeitet haben oder sich jetzt darin sehen, also alle, die sich kritisch mit der bisherigen Atompolitik auseinandersetzen, da nur den Kopf schütteln können und dass dadurch auch die Arbeit der Kommission insgesamt infrage gestellt wird.

Helma Dirks (Prognos AG): Eigentlich war damit nicht die Kommission gemeint, sondern der Top-

down-Ansatz, wenn man im Prinzip isoliert irgendwo Experten aus einer Richtung einsetzt, die sagen: „Das ist die Lösung“, dass das keine Akzeptanz in der Bevölkerung findet. Das ist offenbar missverständlich. Wir würden es dann allgemeiner formulieren, sodass klar wird, dass die Kommission, die in sich ja schon interdisziplinär besetzt ist und nicht aus einer Expertenrichtung kommt, schon einen ganz anderen Ansatz hat als den, den wir da angesprochen haben. Es tut mir leid, dass das so missverständlich ist. Grundsätzlich geht es darum, ob man heute in der Gesellschaft noch top-down etwas durchdeklinieren kann, was dann auf Akzeptanz trifft. Das bezweifeln wir. Sie tun das ja auch. Von daher werden wir das dementsprechend ändern. Es ging eigentlich in die Richtung: Wenn in der Gesellschaft etwas verankert werden soll, dann ist Beteiligung, Information, Dialogbeteiligung im Prinzip auf der Tagesordnung.

Wir würden bei diesen Formaten natürlich mit der Kommission darum bitten, dass auch ein Input in die Fokusgruppen gegeben wird. Es hat ja keinen Sinn, bei null anzufangen, sondern es sollte das, was Stand der Kommission zu den einzelnen Themen ist, die wir noch festlegen müssen, dargelegt werden- bitte gerne mit den Punkten, bei denen im Moment die Knackpunkte sind oder zu denen es unterschiedliche Auffassungen gibt. Auch das gehört zur Transparenz in der Diskussion. Dann würden wir das so entwickeln, dass wir das entweder über einen kurzen Vortrag oder über Plakate, auf denen das aufgeschrieben ist, in die Fokusgruppen einbringen.

Bei dem World-Café gibt es natürlich den Input des Beteiligungskonzeptes als solches zu den einzelnen Bereichen: Welche Formate, welche Zielgruppen, welche Themen? Wie soll der Prozess insgesamt wirken? Denn es sind ja einzelne Formate, die angesetzt werden, aber sie gehören zu dem Gesamtprozess, sodass man sie nicht einfach isoliert nebeneinanderher laufen lassen

kann, sondern miteinander verknüpfen muss. Wie soll das laufen? Ist die Zielsetzung des Beteiligungskonzeptes so, wie auch die Gäste das dann bewerten? Dazu würden wir natürlich Inputs liefern; Sie haben ja gefragt: Kommt da textlich noch etwas?

Meine Bedenken sind: Ein Konzept für eine Veranstaltung niederschreiben und zu sagen: „Ach, wir haben da auch noch eine kulturelle Einlage“, und das in das Konzept zu schreiben, sodass alle schon einmal sehen können, aha, dann passiert das, und dann passiert das, das ist, glaube ich, nicht so glücklich. Ich denke, ein Programm, in dem übergeordnet steht, was passiert, ist gut. Es ist aber nicht gut, wenn da steht, wie jedes Detail abläuft. Dann gibt es ja auch keine Überraschung mehr. Dass da steht, dann kommen die Inhalte der Kommission auf Plakaten an die Wand, und die Plakate sind so groß, das will, glaube ich, keiner.

Ich möchte noch einmal deutlich sagen: im Überblick sollte es dargestellt werden, ja; auch die Ziele und die Themen sollten klar sein; das ist wichtig. Aber detailliert haben wir das bei uns im Drehbuch, das 40, 50, 60 Seiten lang sein wird, das heißt, alles, was das Organisationale, die Auftragsvergabe betrifft. Wir müssen auch den Raum buchen. Da haben wir jetzt eine Optionierung, die diesen Monat ausläuft. Wenn wir den buchen, verursacht das Kosten. Wenn man doch für 400 Personen etwas haben möchte, dann sollte das vorher klar sein. Wir müssen auch die Moderation etc. buchen bzw. beauftragen. Da brauchen wir schon klare Entscheidungen.

Vorsitzender Ralf Meister: Eine Entscheidung hat es gestern in der Kommission gegeben: Es gab ein Ja für die Auswahl dieses Raumes. Diese Entscheidung ist so, dass Sie damit sofort weiterarbeiten können.

Ich will noch einmal hinzufügen: Nach wie vor offen ist - das müsste von Ihnen noch einmal vertieft werden, auch für die Vorlage am 12.05. -, was heißt: „Das Beteiligungskonzept wird präsentiert“? Auf welcher schriftlichen Grundlage wird das sein, bzw. wer übernimmt das Wie? Welche Stimmen kommen da zusammen? Es geht in keiner Weise um operative Detailarbeit. Ich glaube, da gibt es in diesem Kreis null Interesse. Aber da, wo es um substantielle Elemente geht, die unsere Arbeit ausmachen, wäre es, glaube ich, ganz hilfreich, wenn das dann beim nächsten Mal deutlich präzisiert wird.

Herr Sommer.

Jörg Sommer: Vorab eine kurze Verständnisfrage. Ich habe Sie jetzt so verstanden, dass Sie die Teilnehmer mit dem Ablauf der Veranstaltung überraschen wollen und nicht die Kommission. Ist das richtig?

Helma Dirks (Prognos AG): Alle am liebsten. - Nein, es werden ja auch keine Überraschungen inhaltlicher Art sein. Es wird schon die Moderation genannt usw.

Jörg Sommer: Ich sage das deshalb, weil wir uns gegenseitig öfter einmal Überraschungen innerhalb der Kommission bereiten.

(Heiterkeit)

Damit lernt man natürlich bis zu einem bestimmten Grad zu leben. Allerdings ist diese Veranstaltung aus meiner Sicht doch schon sehr elementar, weil sie grundsätzlich - sage ich einmal - Kultur und Gestus der gesamten Beteiligung ein Stück weit vorweg abzeichnet. Wir haben zwar gesagt, wir wollen die Frage des Erfolgs der Veranstaltung zum Beispiel nicht an der Teilnehmerzahl messen, sondern an der Tatsache, ob es uns gelingt, den Satz: „Wir wollen beteiligen lernen“ in die Veranstaltung zu transportieren und

aus der Veranstaltung mitzunehmen. Deshalb gibt es natürlich nachher auf der operativen und auf der Drehbuchebeane, auch auf der personellen Ebene - wer moderiert was, was kommt an Input herein? - sehr viele operative Entscheidungen, die wir wahrscheinlich nicht alle in diesem AG-Kreis und schon gar nicht in der Kommission treffen können. Das sage ich hier an der Stelle deutlich, an der ich mir zumindest eine gewisse Beteiligung wünsche. Sonst habe ich kein richtig gutes Gefühl bei der Veranstaltung. Das einmal vorab.

Dann aber noch einmal kurz zusammengefasst zu der Diskussion gestern: Es gab da zwei Punkte, die ich nicht als Kritik an Ihrem Vorschlag betrachten möchte, sondern eher so als Bedenken, die Sie vielleicht gleich zerstreuen können oder über die wir dann sprechen müssen.

Das eine Bedenken ist die Frage, ob die Methode des World-Cafés für die Diskussion einer Eingabe, die wir machen wollen - wir stellen da ja ein Beteiligungskonzept vor -, bei der nicht abschätzbaren Struktur der Teilnehmer nicht eine sehr riskante Methode ist. Ich persönlich habe schon mehr als ein World-Café moderiert und kenne es eigentlich erfolgreich immer nur im Kontext eines Kreativprozesses, also eines Gemeinsam-etwas-Entwickeln. Wenn die Vorgabe zu sehr den Charakter hat, „wir legen euch jetzt etwas vor“, dann kann es sehr schnell passieren, dass es innerhalb der Struktur eher zu einer negativ-kritischen Beschäftigung mit dem Thema kommt und wir es nicht schaffen, in diese konstruktiv-kreative Phase hineinzukommen. Das hängt sicherlich auch sehr stark von der persönlichen Kompetenz der Moderatoren dieses World-Cafés und der Gäste, der Hosts, der Tischhosts usw. ab. Da habe ich - ich sage einmal - noch so ein bisschen Grummeln im Bauch, das mir sagt: Da könnte etwas schief laufen, richtig was schief laufen.

Das Zweite ist auch noch einmal die Frage im Sinne dieses Gestus „Wir wollen beteiligen lernen“. Ist es klug, von uns aus zu sagen, wir geben folgende fünf inhaltliche Themen vor, an denen ihr euch abarbeitet, oder kann es nicht im jetzigen, sehr frühen Stadium der Beteiligung vielleicht klüger sein, zu sagen oder eine Methode zu finden, wie wir eigentlich die Themen lokalisieren, die die Menschen überhaupt interessieren und die bei ihnen Beteiligungsreflexe auslösen? Das sind vielleicht, wenn wir es uns hier am grünen Tisch überlegen, die gleichen. Es ist aber wahrscheinlich nicht hundertprozentig identisch. Also, vielleicht könnte man zum Beispiel im Prozess der Einladungen mehr als fünf Themen anbieten - wir sollten einmal schauen: Was haben wir denn so an Kernthemen, die uns so beschäftigen? - und gucken, wie da das Interesse ist. Ich weiß nicht, ob das praktikabel ist. Aber ich bin mir auch nicht ganz sicher, ob der Ansatz: „Hier habt ihr unser Beteiligungskonzept; das diskutiert ihr jetzt als World-Café, und hier habt ihr unsere fünf Themen, die wir euch vorgeben; die diskutiert ihr jetzt als Fokusgruppen“ -, da so hineinzugehen, nicht vielleicht doch etwas zu straight ist.

Vorsitzender Ralf Meister: World-Café und Thementauswahl.

Hans Hagedorn (DEMOS): Risiken World-Café: Sicher, jede Beteiligungsform hat immer ein gewisses Restrisiko, wie man so schön sagt. Aber grundsätzlich sollten Sie schon mit stolzscher Brust dort hineingehen und sagen: Unser Beteiligungskonzept hat erst einmal Substanz. -Natürlich wird es Kritik geben, aber das ist genau das richtige Format, kleine Gruppen, um dieser Kritik zu begegnen, um aufzuklären und sachliche Hintergründe zu erklären. Gerade bei solchen Formaten, die etwas informeller sind, wo die Teilnehmer auch wirklich das Gefühl haben, dass sie sich äußern, artikulieren können, und wo dann die Gesprächssituation

entsteht, dass solche Kritik auch wirklich ernst genommen wird, dass darüber diskutiert wird, ist unsere Erfahrung eher, dass das letztlich in konstruktive Lösungen mündet.

Zu den Themen, finde ich, haben Sie einen sehr guten Vorschlag gemacht. Wir haben einerseits natürlich gesagt, im Rahmen des World-Cafés wollen wir auch auf der Metaebene hinterfragen, ob die Themen die richtigen sind. Aber es wäre zum Beispiel eine sehr gute Möglichkeit, im Rahmen der Einladung - sagen wir einmal - zehn Themen vorzuschlagen und abzufragen, wo das Interesse ist, und dann die fünf Themen, die das größte Interesse haben, wirklich auch in den Fokusgruppen zu erörtern.

Erhard Ott: Man sollte nicht nur zehn Themen vorgeben, sondern es sollte offengelassen werden, ob die Anmeldenden eigene Themen haben, die sie vorschlagen.

(Prof. Dr. Gerd Jäger: Kombination von beidem!)

- Kombination von beidem.

Hans Hagedorn (DEMOS): Also, das ist letztlich immer der Balanceakt, der bei jedem Beteiligungsakt vollzogen werden muss. Es ist oft der Impuls da: Jetzt beteiligen wir schon mal; jetzt wollen wir sozusagen alles aufmachen. Die Erfahrung in der Realität zeigt: Wenn es zu weit aufgemacht wird, dann ist keine inhaltliche Tiefe möglich. Dann bleibt es an der Oberfläche. Gerade die Teilnehmer an der kurzen Veranstaltung brauchen wahnsinnig viel Zeit, um sich erst einmal in diesem riesigen Universum zurechtzufinden, und dann bleibt es ergebnislos, und Sie haben dann hinterher das Problem, dass Sie die Ergebnisse der Veranstaltung, die gar keine sind, in erkennbarer Form irgendwie kommentieren müssen. Da sollte man also schon mit einem Vorschlag hineingehen, der auch korrigierbar ist. Den kann man ja auch irgendwie diskutieren.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Aber man sollte schon mit echten Fragen, wo Sie auch ein Interesse daran haben, ein Feedback zu bekommen, hineingehen.

Helma Dirks (Prognos AG): Ergänzend dazu hatte ich die Idee, dass man im Foyer eine Dialogwand aufbaut, wo die Teilnehmer während der Veranstaltung angeben können, welche Themen sie interessieren oder was ihnen sonst noch wichtig ist, dass man da auch guckt für den weiteren Prozess, was da sozusagen als Blitzlicht zusammengetragen ist.

Vorsitzender Ralf Meister: Okay, das würden wir aber jetzt auch mit dieser Diskussion in Ihre Hände geben.

Gestern tauchte auch noch einmal die Frage auf - Herr Sommer hatte sie aufgebracht; andere stimmten da zu - betreffend die Gesamtdramaturgie dieser Veranstaltung, dass sie nicht für 80 Prozent spätestens um 16 Uhr zu Ende ist. Wie müsste der philosophische Input zum Thema Vertrauen und Verantwortung dann eigentlich sein? Also, knapp gesagt: Wer will sich das dann noch reinziehen, wenn sozusagen die harten Themen alle bereits abgearbeitet worden sind? Haben Sie da schon eine Idee?

Hans Hagedorn (DEMOS): Wenn ich es richtig verstehe, meinen Sie, dass um 16 Uhr nicht mehr diskutiert wird, sondern ab dann nur noch zugehört wird?

Vorsitzender Ralf Meister: Genau.

Helma Dirks (Prognos AG): So haben wir das eigentlich nicht geplant.

Hans Hagedorn (DEMOS): Die Phase ab 16 Uhr ist wesentlich für das, was wir heute Vormittag diskutiert haben, nämlich dass wir eben nicht nur ein großes Sammelsurium von einzelnen

Wortbeiträgen haben, sondern erkennbare, identifizierbare Ergebnisse. Die Zeit brauchen wir schon, um das dann auch zu dokumentieren. Natürlich ist das auch ein interaktives Format, bei dem dann wieder Korrekturen aus dem Publikum kommen können: nein, völlig falsch zusammengefasst. - Aber da brauchen wir schon eine gute Stunde, um das für alle nachvollziehbar dokumentieren zu können.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Gibt es da schon Vorstellungen, wer diesen Vortrag hält?

Helma Dirks (Prognos AG): Ja, mein Kollege von Prognos ist Philosoph und lebendig beim Vortrag. Es kann aber auch gern jemand anders sein.

Vorsitzender Ralf Meister: Prima. Michael Sandel ist von Anfang bis Mitte Juni auch in Deutschland, aber wahrscheinlich werden wir den nicht finanzieren können.

(Zuruf)

- Michael Sandel, der große Gerechtigkeitsphilosoph aus den Vereinigten Staaten, der führende Philosoph in dieser Frage.

Gibt es zum Ablauf selbst noch Fragen? – Herr Jäger.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Ich weiß nicht, ob es direkt den Ablauf betrifft. Es hat natürlich Implikation dazu. Mir ist noch nicht klar, wie wir zu den Themen der Fokusgruppen kommen. Wir müssten das intern so organisieren, dass wir in der Kommission an der Stelle möglichst bald einen Konsens haben. Das wären die wesentlichen Themen, die dann eben nicht zu breit werden, damit man auch das Beteiligungskonzept als Fokusthema hat bzw. in einem anderen Format diskutieren kann. Darüber hinaus muss von der Kommission her ein entsprechender Impuls ge-

geben werden. Es müssen auch Personen benannt werden, die die Themen betreuen. Auch das heißt es im Vorfeld festzulegen.

Hans Hagedorn (DEMOS): Das war auch schon Thema bei den Vorgesprächen. Der Vorschlag, der kam, war, dass es Sinn macht, hier eine Runde zu drehen zwischen den Vorsitzenden der Arbeitsgruppen. Das ist auch in unserem ursprünglichen Konzept im Prinzip eine Option gewesen. Wir hatten es damals in unserem Angebot „Interviews“ genannt. Das wurde erst etwas komisch bewertet. Es soll keine große Interviewrunde gemacht werden. Was wir meinen, ist, dass wir mit Leuten, die sich sprachfähig fühlen für die Arbeitsgruppen - das sind natürlich die Vorsitzenden - -

(Zuruf vom Vorsitzenden Hartmut Gaßner - Heiterkeit)

Unser konkretes Angebot wäre also, dass wir die Themen von den Vorsitzenden der Arbeitsgruppen einsammeln, schauen, wie sie sich darstellen, und, wenn es eine sehr große Vielfalt ist, versuchen, das zu konsolidieren, das wieder mit ihnen rückspiegeln und dann in einem interaktiven Verfahren eine Liste von fünf bis zehn Themen finden.

Vorsitzender Ralf Meister: Bei aufmerksamer Lektüre der Protokolle der Arbeitsgruppe 1, aber auch der anderen Arbeitsgruppen und der Gesamtkommission destillieren sich unter diesem Gesichtspunkt ja auch schon Themen heraus. Ich glaube, der Weg ist an der Stelle gar nicht so weit. - Herr Gaßner.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Ich würde das noch dahin gehend ergänzen und vielleicht zusammenfassen wollen, dass man die zehn Punkte, die Sie für die Einladung brauchen, und das, was Herr Voges gerne im Forum diskutieren würde, vielleicht in dem Sinne zusammenbringt,

dass aus den mittlerweile fünf Arbeitsgruppen zwei bis drei abgefragt werden. Dann haben wir zehn bis zwölf. Die brauchen wir auch für das Voges-Bürgerforum, obwohl ich ihn damit nicht verschweißen möchte. Er ist nicht das Bürgerforum; er unterstützt nur dankenswerterweise die Arbeit. Aber er braucht auch eine Neuauflage der Themen; das hat er vor zwei Stunden gesagt. Sie können - das haben wir jetzt gerade festgelegt - nicht mit vier oder fünf Themen arbeiten, weil Sie zehn oder so zur Verfügung stellen wollen. Vielleicht kann man die Umfrage in dem Sinne konkretisieren, dass aus den Arbeitsgruppen zwei, drei Themen kommen, die sowohl als auch geeignet sind. Dann soll die nächste Stufe ja sein, dass in den Einladungen angekreuzt wird; das habe ich so verstanden. Das sollten wir im Jäger'schen Sinne antizipieren, dass wohl ein paar Fokusgruppen stattfinden werden. Vielleicht haben wir die Flexibilität, dass wir von den fünf vielleicht dann zwei in dem Sinne offenlassen, damit wir auch eine gute Vorbereitung haben. Das ist aber letztendlich über diese Umfrage auch machbar.

Vorsitzender Ralf Meister: So verfahren wir. - Bitte.

Jürgen Voges (Geschäftsstelle): Ich möchte mich nicht einmischen, aber ich vermisste in diesem Programm am Ende eigentlich einen abschließenden großen Auftritt der Kommission. Das muss sie machen. Hier steht jetzt zwar „Präsentation der Ergebnisse und Diskussion mit Verabschiedung von Empfehlungen“. Aber dann muss sich die Kommission meines Erachtens da noch einmal hinstellen und sagen, was sie konkret bis zum Ende ihrer Arbeit machen will, wie sie da jeweils die Öffentlichkeit beteiligen will, und sie muss da ihr weiteres Programm vorstellen. Das finde ich eigentlich viel wichtiger als den philosophischen Input.

Vorsitzender Ralf Meister: Ich freue mich, wenn Sie sich hier einmischen, Herr Voges. Dennoch möchte ich Ihnen an der Stelle zumindest vorsichtig widersprechen. Mir ist die Rollendefinition an dem Punkt noch nicht ganz klar. Wir sind sehr offen in dieser Veranstaltung. Wir sind sehr präsent. Wir bringen ein. Wir verteidigen auch - vielleicht manchmal in unterschiedlichem Ton - bestimmte Positionen. Wir sind aber in einem Dialogverfahren, in dem wir auch Zuhörende und Lernende sind. Deswegen ist die Präsentation am Ende unter dem Gesichtspunkt „aus diesem Tag lernen wir“ ungefähr so wie der Kommentar nach dem Fußballspiel der Europa League: Das schaffen wir noch irgendwie. Wir müssen nur die nächsten Spiele gewinnen. - Also, wie sollte das substantiell sein, dass wir das, was an dem Tag passiert ist, schon so verarbeiten? Das ist mir nach wie vor rätselhaft. Deswegen würde ich da nicht eine Präsentation der Kommission machen, sondern eher sagen: „Wo sind wir lernbereit? Was haben wir gehört?“, aber nicht mehr.

Jürgen Voges (Geschäftsstelle): Ich wollte nur darauf hinweisen, dass das zwar nicht mehr Auftaktveranstaltung heißt, aber immer noch als Auftaktveranstaltung für den Beteiligungsprozess gedacht ist. Wenn ich DEMOS richtig verstanden habe, soll das dann nach der Sommerpause, mit Veranstaltungen im sechswöchigen Rhythmus weitergehen, wo die Kommission dann jeweils sagt, welche Themen sie zur Diskussion stellen will. Wenn man das jetzt so ein bisschen als Aufschlag macht, dann muss man am Ende auch einen Ausblick geben, eine Perspektive aufzeigen.

Vorsitzender Ralf Meister: Das steht aber drin; da steht „Ausblick“.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Herr Voges, ich glaube, wir haben das ein Stück weit aufgenommen, dass wir sagen, wir wollen im Rahmen der Darstellung des Beteiligungskonzepts auch schon

einen Ausblick geben. Das soll ja, es soll nur gerade nicht datumsmäßig schon bestimmt sein, was die nächsten Schritte sind. Ich glaube auch, dass das Konzept eine Nuance differenzierter sein wird als Bürgerversammlungen in sechswöchigem Rhythmus.

Ich schlage vor, dass wir einen relativ wenig ambitionierten Titel nehmen. Ich komme zum Ausgangspunkt zurück und schlage Ihnen vor, dass wir es einfach „Bürgerveranstaltung Endlagerkommission“ nennen, weil wir mit den von Ihnen etwas ambitionierten Titel nicht in die Presse kommen und es zu kompliziert wird, wir aber einen Konsens haben, dass wir es nicht Auftaktveranstaltung nennen wollen. Dass eine Veranstaltung Bürger zusammenführt, ist nicht sehr tiefgründig. Ich würde das Wort „Bürger“ aufgrund der Tatsache, dass wir auch über Bürgerbeteiligung reden, in den Titel der Veranstaltung mit aufnehmen wollen. Ich würde es relativ unambitioniert momentan einfach „Endlagerkommission“ nennen, damit man weiß, wer derjenige ist, der die Veranstaltung auslöst. Das wäre ein Vorschlag, um zum Ausgangspunkt zurückzukommen. „Bürgerveranstaltung Endlagerkommission“ ist sehr unambitioniert, aber beschreibt es für die Presse und für uns relativ einfach. Ob wir später zum Beispiel das Format „Bürgerversammlung“ nehmen, würde ich dem Beteiligungskonzept überlassen wollen. Deshalb würde ich den Namen auch nicht gern verwenden.

Vorsitzender Ralf Meister: Herzlichen Dank. Damit sind wir jetzt an dem entscheidenden Punkt, bei dem wir zumindest die Richtung heute deutlich machen wollen: Titel der Veranstaltung. Wir haben jetzt drei Vorschläge, einmal „Dialog Suche“, dann das, was auf dem Papier steht, sowie „Bürgerveranstaltung Endlagerkommission“. Nichts ist in einem so wunderbar harmonischen Kreis wie diesem schlimmer als eine redaktionelle Endform zu finden. Deswegen wäre ich

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

dankbar, wenn wir schnell Grundrichtungen angeben oder am besten gleich sagen: Das ist er. - Herr Ott.

Erhard Ott: Die konkrete Formulierung überlasse ich den Experten. Aber ich finde es auch schon wichtig, dass der Begriff „Bürger“, „Bürgerbeteiligung“ im Titel der Veranstaltung vorkommt; denn das ist ja die Zielrichtung.

Helma Dirks (Prognos AG): Ich dachte, „Endlagerkommission“ wäre nicht mehr der entsprechende Begriff. Von daher bin ich ein bisschen irritiert. Bitte korrigieren Sie mich.

Thorben Becker: Umgangssprachlich nennt man die Kommission „Endlagerkommission“; offiziell heißt sie nicht so. Ich würde jetzt aus der Motivation heraus, ein bestimmtes Klientel zu motivieren, zu dieser Veranstaltung zu kommen, auch darum bitten, es nicht „Endlagerkommission“ zu nennen, weil viele diesen Begriff aus guten Gründen, denke ich, nicht so gut finden. „Bürgerversammlung“, „Standortsuchverfahren“ oder Ähnliches fände ich völlig okay. Also, wir müssen da tatsächlich nichts unnötig Ambitioniertes machen. Aber das Ding nun „Endlagerkommission“ zu nennen, obwohl es nicht so heißt, das muss ja nicht sein.

(Michael Müller: Haben wir nicht einen schönen biblischen Satz?)

Vorsitzender Ralf Meister: Der wurde auf dem Flur schon abgelehnt.

Helma Dirks (Prognos AG): Kann man vielleicht etwas kürzer sagen: „Bürgerdialog Standortsuche“?

Vorsitzender Ralf Meister: „Bürgerdialog Standortsuche“ war der Vorschlag. Es gab mehr Kopfnicken als entsetztes Schütteln. Also, machen

Sie doch mit dem weiter. Der müsste ja jetzt relativ schnell Kontur gewinnen zwischen Ihnen und Herrn Voges. Ich würde sagen: im Augenblick ja - ja, aber vielleicht braucht es noch eine Stunde des Nachdenkens oder des Austausches zwischen Ihnen. Aber dann wäre das erledigt.

Dann hatte Herr Jäger noch auf das Thema „Medienarbeit, Kommunikation“ im Gesamtumfeld besonders dieser Veranstaltung hingewiesen. Das haben Sie nicht auf die Pressearbeit bezogen - die Pressearbeit selbst liegt bei Herrn Voges, die Kommunikation in den Medien, Presseerklärungen und Mitteilungen usw. -, sondern auf das gesamte umfängliche Management medial für diese Veranstaltung. So habe ich Ihre Frage verstanden, Herr Jäger.

(Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja!)

Da hatten Sie optional auch - ich sage einmal - ein Angebot gemacht, das den AG-Mitgliedern vorliegt und das unter dem Gesichtspunkt, glaube ich, weitestgehende Zustimmung findet, nämlich zu sagen: Wir erwarten von Ihnen auch, dass Sie das gesamte - ich sage einmal - mediale Kommunikationsgeschehen dieser Veranstaltung mit in den Händen haben, und zwar nicht nur auf der Veranstaltung selbst, sondern auch davor und danach - natürlich in enger Abstimmung mit Herrn Voges; das ist klar. Da, glaube ich, haben wir einen Konsens.

Helma Dirks (Prognos AG): Dazu habe ich eine Frage. Es gibt ja bei den Veranstaltungen, wenn man die Medien gezielt einlädt, auch Anfragen zu Interviews von Gästen, aber auch von Kommissionsmitgliedern. Das heißt, damit wäre die Bereitschaft verbunden, bilaterale oder multilaterale Interviews zu geben. Dafür müssten wir dann auch noch einen zusätzlichen Raum buchen; aber das ist nicht das Problem. Das wäre damit verbunden.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Vorsitzender Ralf Meister: Alle diese Fragen, würde ich sagen, bleiben dann zwischen Ihnen und der Geschäftsstelle, also da, wo Presse sonst aufgehoben ist, bei Herrn Voges.

Helma Dirks (Prognos AG): Ja, okay. Danke.

Vorsitzender Ralf Meister: Dann haben wir als eine Anfrage auch noch - das ist von Ihnen zwei-, dreimal angesprochen worden - die Organisationsdetails, die im Zusammenhang mit dem 20.06. auftauchen und sich, je näher wir kommen und das Verfahren dafür verabreden, wahrscheinlich noch beschleunigen werden.

Mein Vorschlag ist: Das läuft erst einmal alles über die Geschäftsstelle. Das ist sozusagen der Transmissionsriemen, um das dann zu verteilen. Verteilen heißt, wenn es über die Geschäftsstelle läuft, über die beiden Vorsitzenden der Kommission - denn es ist eine Veranstaltung nicht der AG, sondern eine Kommissionsveranstaltung - plus die Vorsitzenden dieser Arbeitsgruppe plus - Herr Sommer hat es angeregt - zum Beispiel Herrn Sommer, der gerade in diesem Zusammenhang - ich darf es wohl so sagen; ich habe Sie ja selbst bei einer Großveranstaltung im Umweltforum im März vergangenen Jahres erlebt, Herr Sommer - hochkompetent ist. Also, erste Richtung heißt immer: Geschäftsstelle, und von der Geschäftsstelle aus wird es dann in den operativ zuständigen Kleinstkreis gegeben. Sind Sie einverstanden? - Danke schön.

Helma Dirks (Prognos AG): Ich möchte noch darauf hinweisen, dass wir die nächsten zwei, drei Wochen eine schnelle Durchlaufzeit haben, weil wir eigentlich geplant hatten, dass wir Mitte Mai mit der Freischaltung der Online-Anmeldung starten. Das heißt, bis dahin muss das Programm etc. fertig sein. Das ist nicht mehr sehr viel Zeit; ausreichend nur mit ganz kurzen Reaktionszeiten. Das wäre schön.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Wenn Sie in der Kommission, Geschäftsstelle usw. keine Hürde sehen, aber wir uns vielleicht ein Stück weit zeitlich noch einmal auf den 12.05. orientieren, weil wir da mehr mit einbeziehen können, würde ich darum bitten, dass Sie es so abschichten: Was muss vor dem 12.05. entschieden werden, und was kann am 12.05. entschieden werden, wenn wir möglichst viele mitnehmen wollen?

Bei dem zweiten Punkt würde ich gerne auch den Herrn Meister noch einmal mitnehmen wollen. Es ist auch noch die Frage mit dem Sozialfonds aufgeworfen worden. Das ist bisher nur von wenigen angesprochen worden. Ich zum Beispiel habe es noch nie mitdiskutiert. Ich habe mich in einem kleinen Kreis einmal schriftlich dahin gehend geäußert, dass ich das eigentlich für eine recht gute Idee halte. Ich weiß, es gab eine Miniteléfonofonferenz. Ich will das jetzt nicht diskutieren. Ich möchte es Herrn Sommer nur einmal sagen. Es gibt diese Runde der Vorsitzenden - da sind die Kommissionsvorsitzenden und die Vorsitzenden der drei Arbeitsgruppen eingeladen -, die wohl morgen wieder tagt. Da war wohl auch die Frage, ob da noch mehr Vorsitzende hinzukommen. Zu dieser Vorsitzendenrunde sage ich jetzt gar nichts.

Es gibt den anderen Teil, der da lautet, die Vorsitzenden Meister und Gaßner wollten keinesfalls den Anschein erwecken, dass sie in der Lage sind, alleine über die Kommissionsveranstaltung zu entscheiden. Darum war es dann selbstverständlich, dass am 02.02. die Entscheidung von der Kommission gefällt wurde, dass Ansprechpartner für die Vergabe der Dienstleistungen und für die weitere Entwicklung bis zu der Vergabe die Kommissionsvorsitzenden sind, weil die Kommission nicht tagt und die Vorsitzenden der Arbeitsgruppe 1 auch mit beteiligt sind. Das ist eine ganz andere Runde; das waren die vier.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Unlängst fand eine Telefonkonferenz statt - da haben wir mit Ihnen telefoniert -, an der Herr Meister terminlich nicht teilnehmen konnte, an der ich nach einer Dreiviertelstunde aussteigen musste und an der noch andere teilgenommen haben, was ich nicht beurteilen kann, weil ich ja ausgestiegen bin. Diese Telefonrunde wiederum ist uns teilweise mündlich, weil ich dabei war, und teilweise schriftlich übermittelt, um das jetzt einmal aufzuklären. Da ist wiederum wohl auch über dieses Optionenpapier gesprochen worden. Wir haben das jetzt, bezogen auf die Frage der Presse- und Medienarbeit, sehr unauffällig korrigiert, was da wohl eine Meinung war, die ja nicht sehr breit sein kann, weil nicht mehr so viele in der Leitung waren.

Jetzt rufe ich - wenn Sie einverstanden sind - noch einmal kurz das Thema Sozialfonds auf. Soweit es uns schriftlich vorliegt - das steht ja jetzt auch drin -, ist die Frage gewesen, ob und wie weit es sein könnte, dass dieses Kontingent überschritten wird. Ich würde das hier noch einmal zur Diskussion stellen. Ich finde den Grundimpuls wichtiger als die Gefahr, dass das Budget möglicherweise um 500 oder 1 000 Euro überschritten würde. Also, wenn wir sagen, wir legen das Budget - ich weiß nicht, wie Sie auf den Betrag gekommen sind - auf 4 000 Euro fest und mehr gibt es dann eben nicht, dann führt das zu einer Ungleichbehandlung; denn man kann auch Subventionen - in Anführungszeichen - begrenzen. Ich möchte den Vorschlag noch einmal aufrufen und Sie ermutigen, mit der Geschäftsstelle unserem Votum zu folgen. Wir können das nicht entscheiden. Wir fänden so einen Sozialfonds gut, weil er ein Signal ist, dass junge Leute hier unterstützt werden, an der Veranstaltung teilzunehmen, und meinen, dass diese 4 000 Euro richtig angelegt wären und dass man den Bedenken, dass das übermäßig genutzt würde, durch eine Kontingentierung begegnen könnte.

Die Interviews haben Sie selber schon abgehakt. Das haben wir auf einem anderen Weg gemacht. Die Frage der Filme würde ich jetzt auch nicht noch aufrufen wollen, wenn es andere schon diskutiert haben.

Vorsitzender Ralf Meister: Herr Sommer.

Jörg Sommer: Was den Sozialfonds angeht, bin ich völlig bei Ihnen, Herr Gaßner. Wir sollten das machen. Wir sollten versuchen, das zu machen. Ich weiß, dass bei der Vergabe solcher Zuschüsse aufseiten der Bundestagsverwaltung unter Umständen wieder technische Schwierigkeiten entstehen können. Aber das muss man auf dem kleinen Dienstweg klären.

Zu Ihrer Vorgeschichte um diese diversen Vorsitzendenrunden sage ich nur den einen Satz: Man sieht, wir müssen noch ein bisschen auch an der internen Transparenz arbeiten, weil offensichtlich sogar für die Beteiligten nicht klar ist, in welchem Kontext sie sich gerade bewegen.

Ich möchte noch ein Thema anbringen, Herr Meister. Ich weiß nicht, ob wir es jetzt erörtern sollten oder ob wir es noch ein bisschen nach hinten schieben, weil es nicht unmittelbar explizit mit der Veranstaltung zu tun hat, sondern sie nur am Rande tangiert. Ich hatte Sie gestern schon angesprochen mit der Bitte, sich über Nacht bis heute dazu einmal eine Meinung zu bilden. Das war die Frage zu der wissenschaftlichen Begleitevaluation unseres Prozesses. Dazu müssten wir heute, wenn wir das machen wollen, eine Entscheidung fällen; denn ich denke, die Beobachtung auch dieser Veranstaltung wäre mit Sicherheit da inkludiert und sollte stattfinden. Wollen wir es jetzt diskutieren, oder gibt es noch andere Punkte zur Veranstaltung, die wir vorher klären müssen?

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Vorsitzender Ralf Meister: Wir nehmen das gleich noch einmal auf. Vorab haben wir noch eine Frage von Herrn Hagedorn.

Hans Hagedorn (DEMOS): Es geht um die Teilnehmergewinnung. Wir vermuten, dass es - verteilt bei Ihnen - eine virtuelle Liste von Leuten gibt, die wir direkt anschreiben, also wo wirklich namentlich bekannt ist, wen wir da einladen sollen. Da ist jetzt die Frage, wie wir diese Liste möglichst schnell zusammenstellen können.

(Michael Müller: Da müssen wir einen Rundbrief machen!)

Vorsitzender Ralf Meister: Das fällt schon fast in die Rolle des Botschafters/der Botschafterin. Jeder ist dafür verantwortlich, dass er innerhalb kürzester Zeit an die Geschäftsstelle eine - ich sage einmal - qualifizierte Adressliste weitergibt.

Jörg Sommer: Angesichts des Datenschutzes bin ich da jetzt ein bisschen vorsichtig. Was ich brauche, ist eine Einladung, und ich Sorge dafür, dass die in unserem Netzwerk verteilt wird. Ich werde Ihnen aber keine Adressen melden können.

Hans Hagedorn (DEMOS): Okay. Können Sie das Volumen der Adressen nennen, damit wir das ein bisschen abschätzen können?

Jörg Sommer: Einladen werden wir ungefähr 1 200 Personen.

Hans Hagedorn (DEMOS): Gut. Eine solche Zahl brauche ich im Prinzip von allen.

Jörg Sommer: Ich kann Ihnen überhaupt nichts über die Quote der Teilnehmer sagen.

Vorsitzender Ralf Meister: Wer in Abstimmung mit den Personen, wie das bei mir der Fall war,

schon die Berechtigung hat, diese Daten weiterzugeben, gibt diese Daten weiter. Das sind nicht 1 200. Alle anderen nennen die Anzahl derjenigen, die sie einladen werden, sodass sie die Einladungen dann bekommen.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Ich hätte noch die Anmerkung: Mir wäre es fast lieber, wenn Sie eine Assoziation in Ihrer Gruppe machen würden, wer Ihrer Auffassung nach sinnvollerweise einladen sollte. Eine Einladung könnte so gestaltet sein, dass sie beispielsweise auch von den Parteien oder vom DGB vertrieben werden kann. Auch wir im Büro verfügen über einen Verteiler. Sie müssten es vielleicht schon einmal vordenken. Es ist vorhin angesprochen worden, dass man sich durchaus vorstellen kann, dass die Sozialdemokratische Partei Deutschlands zu dieser Veranstaltung einlädt. Das wäre für mich ein Ziel. Ich rege an, das letztendlich so zu machen, damit es nicht dazu kommt, wie Sie es gerade gesagt haben: Wir brauchen möglichst viele Adressen, um möglichst breit einzuladen. Vielmehr sollten Sie umgekehrt sagen, da sind 32 Mitglieder in der Kommission, und die sollten eigentlich alle über drei, vier Verteiler verfügen. Aber das ist kein Selbstläufer, dass sich also dann, wenn Sie eine Einladung verschicken, jemand hinsetzt und sagt, jetzt könnte ich eigentlich einladen; vielmehr sollten Sie die Parteien, die Gewerkschaften, die Umweltverbände usw. ein Stück weit aktiv auffordern, ihre Verteiler zu bespielen, und das sollten die Ihnen für den 18.05. dann auch zusagen.

Hans Hagedorn (DEMOS): Okay, völlige Zustimmung. Was wir zur Teilnehmereinladung besprochen haben, werden wir zu realisieren. Wir machen uns dazu Gedanken und kommen auf Sie zu.

Vorsitzender Ralf Meister: Herzlichen Dank. - Das war so weit das Gespräch, der Impuls mit

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Ihnen, mit unseren Anmerkungen und den Hinweisen, wie Sie sie für Ihre Weiterarbeit aufgenommen haben. Ich sage Ihnen ganz herzlichen Dank für die Arbeit mit Ihnen heute Morgen.

Wir würden am 12.05. - ich bin dann nicht da; aber diejenigen, die dann da sind - mit dem dann weiterverarbeiteten Material und den Inhalten von Ihnen die Vorstellung des Projektes für den 18.05. debattieren.

Wir kommen gleich noch zu dem Punkt Verschiedenes. Dazu gehört auch das Thema von Herrn Sommer.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Ich hätte eine Überleitung. Es gibt eine Veranstaltung in Loccum. Diese Veranstaltung soll sich mit dem Beteiligungskonzept der Kommission befassen. Ich möchte Sie trotz des Zeitdrucks einladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Die Einladung richtet sich an DEMOS/Prognos, sie richtet sich aber natürlich auch an alle Mitglieder der AG 1. Es wird eingeladen, an einer kritischen Diskussion des Beteiligungskonzeptes teilzunehmen. Wenn Sie sich das freundlicherweise notieren würden. Das findet vom 12. bis 14. Juni statt und ist damit ein Wochenende vor unserer Veranstaltung. Die Veranstaltung hat nur das Beteiligungskonzept zum Gegenstand und ist damit ein Stück weit ein Vorlauf für das, was am 20.06. stattfindet.

Das Zweite wäre die Frage der Zusatzsitzung. Es gab ein, zwei mehr Anmeldungen für den 04.05. Diese haben wir jedoch unberücksichtigt gelassen, um den Arbeitszeitraum für Sie zu verlängern. Das heißt, wir haben mit Blick auf den 18.05. den letztmöglichen Termin, nämlich den 12.05., genommen. Wir hätten aber gerne vor dem 11.05. abends die Vorlage. Das soll jetzt wiederum von mir nicht der Impuls sein, dass Sie am 1. Mai fertig sein sollten; dann wäre die Arbeitszeit auch wieder weg. Sagen Sie uns bitte

zu: Wann können wir mit dem fertigen Konzept rechnen, an dem wir dann nur so viel nörgeln können, dass wir es am 18.05. auch einbringen können? Das Zeitmanagement kommt Ihnen entgegen.

Hans Hagedorn (DEMOS): Das ist jetzt eine neue Anfrage. Wir sind bisher davon ausgegangen, dass wir am 13., das ist der Tag vor Christi Himmelfahrt, das Konzept abliefern können. Dass eine Sitzung am 12.05. stattfinden soll, ist für uns neu. Grundsätzlich gehen wir gerne darauf ein. Ich meine, arbeiten müssen wir sowieso. Ich kann dazu so kurzfristig nichts sagen. Aber es macht Sinn, dass Sie es dann vor dem Wochenende kriegen, am 08.05 oder so.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Meinetwegen können Sie an dem Wochenende noch daran arbeiten. Aber wir müssen es Montagmorgen haben. Ich selbst als Dienstleister möchte das Wochenende immer gerne haben, zumal es dann die wenigsten lesen. Hier diese Gruppe arbeitet aber auch am Wochenende. Also, das müssten Sie dann entscheiden. Aber das wäre okay.

Vorsitzender Ralf Meister: Das war noch einmal eine extrem wichtige Mitteilung zum Termin. Danke für die Reaktionen auch gleich. Dass Sie einen Teil des Drucks abbekommen, der in der Kommission und in unserer Arbeit entstanden ist, ist ein Teil des Prozesses.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Da wir gerade bei Terminen sind: Wann sollen die Einladungen denn rausgehen?

Helma Dirks (Prognos AG): Mitte Mai.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Also nach der Sitzung am 12.05.

Helma Dirks (Prognos AG): Für die Veranstaltung am 20. Juni gilt, dass man so fünf, sechs

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Wochen vorher einladen sollte. Wir machen natürlich einen Flyer, den man online verschicken kann. Das ist wahrscheinlich für viele hier das Einfachste. Wir können den Flyer auch drucken, wenn das gewünscht ist, damit man den haptisch in der Hand hat, und auch bei der Veranstaltung noch einmal mit Programm und Titel und bis dahin auch der Moderation.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Also, nach dem 18. oder nach dem 12.05.?

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Wir brauchen zwei Runden. Wir brauchen eine Runde, die Sie bitte relativ zügig machen, damit niemand das Gefühl bekommt, wir haben nicht rechtzeitig vor dem 20.06. mobilisiert, um das in der Politsprache zu formulieren.

Die zweite Einladungsrunde ist die, in der wir dann auf das Beteiligungskonzept hinweisen und auch noch einmal darauf aufmerksam machen, dass das ein wichtiger Gegenstand wird. Das kann nicht vor dem 18.05. sein, weil die Kommission das vorher nicht behandelt hat. Deshalb würde ich Sie bitten, in irgendeiner Weise zweistufig vorzugehen und den Flyer vielleicht schneller zu machen, damit wir das bald machen können, und dann eine Vertiefungseinladung in einer zweiten Runde. Das heißt, ich würde Ihnen mit Herrn Voges - in Anführungszeichen - die Freikarte geben, dass Sie schon vor dem 18.05. und, wenn Sie es technisch schaffen, auch vor dem 12.05. eine erste Einladungsrunde machen, damit der 20.06. nicht an unseren Terminen hier scheitert.

Hans Hagedorn (DEMOS): Das würde ich in jedem Fall auch empfehlen, dass wir das auf kurzen Wegen abstimmen, damit wir so weit sind, dass wir am 11. Mai schon online gehen.

Vorsitzender Ralf Meister: Okay. Es wird jetzt auch noch einmal eine Presseerklärung zum

20.06. geben, und die Mobilisierung - in Anführungsstrichen - durch „Save the date“ läuft ja auch unabhängig von der Vorlage der konkreten Einladung schon.

Ganz herzlichen Dank. Soweit mit Ihnen.

Tagesordnungspunkt 5 **Verschiedenes**

Vorsitzender Ralf Meister: Wir haben unter dem Punkt „Verschiedenes“ die Anfrage bezüglich einer wissenschaftlichen Begleitung, die Herr Sommer vorgeschlagen hat, und dann noch die Termine für das zweite Halbjahr 2015 aufgrund der Doodle-Umfrage, die wir verabredet haben.

Wir hatten das Thema gestern schon kurz aufgerufen: Unter welchen Bedingungen wäre es denkbar, dass der jetzt beginnende Prozess der Beteiligung eine wissenschaftliche Begleitung erfährt? Meine spontane Reaktion darauf ist: Es wäre klasse, wenn es denkbar und möglich ist. Es wäre super, wenn das überschaubar finanziert wird. Man wird sich allerdings, bevor man darauf präziser zugeht, über das Format noch einmal sehr genau Gedanken machen müssen, also: Welche sozialwissenschaftliche Tiefe will man? Welche Wissenschaftszweige will man überhaupt, wenn man so was aufnehmen will, und in welchem Umfang kann das denkbar sein? - Kurze Aussprache darüber!

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Mein spontaner Gedanke ist: Ich fände es fachlich-sachlich auch gut, aber ich schrecke etwas vor der Organisation zurück; denn es ist wiederum die Frage der Leis-

tungsbeschreibung. Es ist die Frage der Angebotseinholung. Es ist die Frage der Auswertung der Angebote. Wenn da jemand ganz pragmatisch ist, dann halte ich meinen Beitrag ganz kurz und gebe dem Nächsten das Wort. Also, die Frage ist wiederum: Was ist machbar? Zum 20.06. ist das sicher nicht machbar. Aber man könnte überlegen, ob man es zu einem Modul innerhalb des 18.05.-Pakets macht. Dann könnte es auch über den Sommer mit ausgeschrieben werden. Über den Sommer müsste sowieso viel ausgeschrieben werden. Es gibt eine Teilantwort auf mein Problem, das nämlich wiederum die Frage ist: Bleiben die Ausschreibungen so, wie sie jetzt sind, oder kommt man doch noch vielleicht zu der Idee einer Art Ausschreibungsmanagement zurück, die ich schon einmal eingebracht habe? Denn wenn da jetzt sechs oder acht Formate ausgeschrieben werden, die wir an vier verschiedene Dienstleister geben wollen, dann graut mir schon, wenn ich mir vorstelle, welcher Aufwand hier entsteht, wenn nicht noch eine deutliche Unterstützung kommt. Also, langer Rede kurzer Sinn: Ich habe noch keine abschließende Meinung.

Vorsitzender Ralf Meister: Herr Sommer.

Jörg Sommer: Ich hüte mich jetzt davor, zu sagen: Wir haben da ein bewährtes Verfahren erprobt. Aber wir sind ja in einem lernenden Prozess.

Ich sehe da zwei Wege, um nicht kurzfristig, aber doch zumindest relativ zügig Erfolg zu haben. Das eine ist natürlich: Reiht man sich in das inzwischen bei uns praktizierte Gutachterverfahren ein, also bietet man sozusagen jemanden für ein Gutachten an? Das könnte man relativ schnell, muss aber über die Gesamtkommission laufen; aber da haben wir einen Prozess, und da könnte schon zur nächsten Kommissionssitzung etwas passieren.

Das Zweite ist: Die Firmen DEMOS/Prognos haben uns ja vier Zusatzpakete angeboten. Sie haben uns dieses Paket nicht mit angeboten. Ich weiß nicht, ob es rechtlich, prozessual und verwaltungstechnisch möglich ist, sie zu fragen, ob sie nicht in der Lage sind, zumindest diese Veranstaltung evaluieren zu lassen über ein Add-on-Paket, ob das mit abgedeckt sein kann. Das sind zwei Ideen, die ich habe.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Mein Erfahrungsgedühl sagt mir, dass der Vorschlag mit dem Gutachterverfahren deutlich aussichtsreicher ist, als es bei dem geschlossenen Vertrag, der Optionen mit umfasst, aber eine neue Option nicht erschließt, als Add-on zu gestalten. Da würde ich verwaltungspraktisch eher dafür plädieren, dass wir es anmelden, dass wir gerne ein Gutachten hätten und dass das Gutachten die Aufgabenstellung einer wissenschaftlichen Begleitung haben sollte. Da würde es jetzt aber notwendig werden, dass sich noch zwei, drei andere grundsätzlich dazu äußern, ob sie es haben wollen oder nicht. Also, ich fände es sinnvoll.

Vorsitzender Ralf Meister: Zwei, drei andere. - Herr Ott.

Erhard Ott: Dann bin ich einer. Grundsätzlich würde ich das für sinnvoll halten. Wenn dieser Weg über einen Gutachter gangbar ist, würde ich es wichtig finden, dass nicht nur eine Dokumentation, sondern in der Tat eine Evaluierung der Veranstaltung stattfindet und dann entsprechend dokumentiert wird.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Bevor ich mich dazu bewertend äußere, bräuchte ich noch etwas mehr Input, was der Scope der Arbeit wäre. Das wäre sehr hilfreich.

Vorsitzender Ralf Meister: Herr Sommer.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

Jörg Sommer: Was mich in dem Kontext sehr stark interessiert und sonst vielleicht alle interessieren sollte, gerade im Hinblick auf das spätere Verfahren, ist die Frage der Beteiligungsbereitschaft. Wir strampeln uns jetzt in unserem Prozess garantiert immer wieder damit ab, Beteiligungsbereitschaft zu erzeugen. Das ist eine ganz wesentliche Geschichte der ersten Veranstaltung. Wir haben es vorher ausgiebig diskutiert, dass die Beteiligungsbereitschaft nicht unbedingt gleichwertig überall vorauszusetzen ist, sei es wegen mangelnden Interesses, sei es wegen großer Kritik an Verfahrensakteuren. Die Frage, welche Maßnahmen zur Beteiligungsbereitschaft wir auf diesem Weg ergriffen haben, was die erbracht haben und was man daraus auch für das spätere Verfahren lernen kann, ist für mich zum Beispiel ein ganz wichtiger Erkenntnisgewinn.

Vorsitzender Ralf Meister: Wir sind heute nur in der Lage - ich sage ich einmal -, generell zu sagen, ob wir das weiter verfolgen wollen. Wir können heute wenig beschließen, weil das dann tatsächlich über ein Gutachterverfahren und die Kommission gehen müsste. - Herr Jäger, unter dem Gesichtspunkt?

Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, würde ich das sehr unterstützen. Wir haben in der Kommission festgestellt, dass gerade dieser Teil mit der anspruchsvollste Teil ist, auch im Vergleich zu den wissenschaftlich-fachlichen Fragen bei den Entscheidungsgrundlagen. Vor dem Hintergrund hielt ich es für sehr sinnvoll, wenn man das etwas grundsätzlicher aufbereitet. Auch für unser Ergebnis.

Vorsitzender Ralf Meister: Darf ich anfragen, wie wir das im Verfahren jetzt präzisieren?

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Ich hätte den Vorschlag, dass die Vorsitzenden der Ad-hoc-Gruppe „EVU-Klagen“ den nächsten Zeitpunkt

nehmen und dann in einer halben Stunde vielleicht eine Leistungsbeschreibungsskizze machen, weil sie vielleicht am ehesten die Überlegungen auch repräsentieren können.

(Zuruf von Prof. Dr. Gerd Jäger - Jörg Sommer:
Die Zwangsheirat hat Folgen, Herr Jäger!)

- Sie treffen sich sowieso in den nächsten Tagen treffen. Das ist der ganz einfache Grund. Wir müssen mit Terminen haushalten. Wir bräuchten auf anderthalb DIN-A4-Seiten eine Leistungsbeschreibung, die wir dann in die Kommission geben können. Das wäre dann sinngemäß eine wissenschaftliche Bewertung, Supervision. Aber das Wort „Supervision“ würde ich wieder nicht verwenden; denn es muss ja ein Gutachten bleiben.

Vorsitzender Ralf Meister: Zwei Personen sind angesprochen worden. Ist das denkbar, Herr Jäger, Herr Sommer?

Prof. Dr. Gerd Jäger: Nach der Reihenfolge bin ich dran. Ich könnte mir durchaus vorstellen, daran mitzuwirken, wenn das gewünscht ist, dass ich mich da einbringe in eine Leistungsbeschreibung, in irgendeinen Austausch. Ich würde aber ungern einen Zusammenhang mit der Ad-hoc-AG sehen.

(Heiterkeit)

Jörg Sommer: Unter der gleichen Prämisse mit dem gleichen Ergebnis.

Vorsitzender Ralf Meister: Vielen Dank. - Dann kommen wir zum Thema der Sitzungen im zweiten Halbjahr 2015. Die Doodle-Umfrage hat Dinge ergeben, die man relativ nüchtern so auswerten kann, dass wir für Oktober den 16. Oktober genommen haben. - Nein, entschuldigen Sie. Ich muss vorab noch einmal sagen: Es ist vielleicht nicht ganz fair gewesen, aber wir sind

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 1
Gesellschaftlicher Dialog,
Öffentlichkeitsbeteiligung und Transparenz

doch mit einem relativ begrenzten Tableau in die Debatte gegangen. Da bitte ich um Verständnis.

Der 16. Oktober hat es überraschenderweise geschafft, dass wir eine Beteiligung aller AG-Mitglieder haben. Das ist Freitag, der 16. Oktober. Der 12. November zeigt die Beteiligung von zehn Personen. Sie finden das nachher alles auch im Protokoll und in der Kurzzusammenfassung dieser AG-Sitzung. Der 9. Dezember findet auch eine Beteiligung von zehn Personen. Der 3. September findet ebenfalls die Beteiligung von zehn Personen. Das sind die Termine, die nach der Doodle-Abstimmung so festgelegt werden.

Eine Festlegung der Termine für das erste Halbjahr 2016, wie wir es avisiert haben, ist zurzeit noch nicht möglich.

(Zuruf von Frau Gäbler)

- Danke schön, Frau Gäbler. Frau Gäbler weist mich darauf hin: Wir wollten im September zwei Termine machen, und ich habe jetzt gerade den dritten genannt. Wir haben für den 21., 22. und 23. September jeweils Zusagen von sieben Personen für die AG, also bei allen drei Terminen. Beim 22. September sagen fünf Nein, bei den anderen Terminen sagen sechs Nein. Ganz kurze Rückmeldung: Sollen wir den Termin da setzen, wo wir sieben Zusagen und fünf Absagen haben?

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Hintergrund ist, dass wir insgesamt sehen müssen, dass wir, wenn wir bis Ende des Jahres bei einem Bericht sein sollten, im September zwei Sitzungen machen sollten. Die Kommissionssitzung im September ist am 14. Das sollte dazwischen liegen.

Vorsitzender Ralf Meister: Das liegt ja dann dazwischen. Dann würden wir danach nüchtern den 22. festlegen.

Vorsitzender Hartmut Gaßner: Nachdem Frau Kotting-Uhl jetzt zusagt, dass ihr eingeklammertes Okay ein Okay wird, haben wir ja schon acht.

Abg. Sylvia Kotting-Uhl: Ich will kurz erklären, warum so etwas Eingeklammertes zustande kommt. In einer Sitzungswoche haben wir immer Termine. Ich hätte jetzt auch andere AGs parallel dazu. Aber der Dienstag ist halt besonders schwierig, denn da ist Fraktionssitzung, da ist die große AK-Sitzung.

Vorsitzender Ralf Meister: Es ist doch aber gut, dass Sie hier sind und das so einbringen. Also, für den 21. September gilt das nicht. Wir gehen jetzt erst einmal von den Zusagen aus, und die sind bei den drei Terminen gleich. Die Neins und die Oder berücksichtigen wir nicht, und dann wählen wir da den 21. September.

Prof. Dr. Gerd Jäger: Das heißt, die Termine sind: 03.09., 21.09., 16.10., 12.11. und 09.12.

Vorsitzender Ralf Meister: Richtig. - Das waren die Aufgaben, die wir uns für den heutigen Tag gestellt haben. Ich danke Ihnen ganz herzlich und wünsche Ihnen einen sonnigen Nachmittag.

Die Vorsitzenden der Arbeitsgruppe

Ralf Meister

Hartmut Gaßner